

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.  
mit Zustagen; einzelne Nr. 10 Pf.  
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 ::  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite  
Millimeterzeile 8 Pf.; im Textteil die 93  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.  
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm.

Nr. 214

Donnerstag, am 13. September 1934

100. Jahrgang

## Oertliches und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Einem Schlaganfall erlag gestern Nachmittag in seinem 77. Lebensjahre der Privatrat Karl Lohse. Nach dem plötzlichen Tode seines Bruders, der beim Anfahren von Kohlen von einem Pferde schwer verletzt wurde und daran starb, wurde er in das Amt als Schul- und Kirchendiener berufen und trat dieses Amt am 1. April 1898 an. Mit peinlicher Gewissenhaftigkeit waltete er dieser Ämter. Auf die Sekunde pünktlich erklang von Stunde zu Stunde die Schallglocke und zeigte Unterrichtsbeginn und -ende an; auf die Minute genau erklangen die Glocken zum Mittag und Abendläuten, zum Rufe zum Gottesdienst oder anderen kirchlichen Handlungen. Und all die anderen kleineren und größeren Verrichtungen in Schulhaus und Kirche wurden von ihm peinlich genau erledigt. Kurz nach Kriegsende bei der Trennung von Kirche und Schule legte er die Kirchenämter nieder und war allein Schulhausmeister, bis er am 30. September 1923 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Ueber 10 Jahre konnte er sich dessen noch erfreuen. Wenn aber seine Schritte ihn am Schulhaus, an der Kirche vorüber führten, da ging sein Blick, aus der Gewohnheit geboren, auch über die Gebäude hinweg, als ob sein prüfendes Auge schauen wollte, daß auch alles in Ordnung sei. Nun hat ihn, nach einem Ausgange heimgekehrt, Schnitter Tod plötzlich von der Seite seiner Gattin gerissen, die all die Jahre daher mit ihm Freude und Leid geteilt und ihm im Amte tatkräftigste Hilfe war. Nun läuten ihm die Trauerglocken, die er so oft für andere geläutet. Leicht sei ihm die Erde!

**Außerkräftigung der Dreimarkstücke.** Bekanntlich werden mit Ablauf des September die Dreimarkstücke aus dem Verkehr gezogen. Die bis dahin noch nicht an das Reich zurückgegebenen Geldstücke werden bis Ende Dezember bei den öffentlichen Kassen eingelöst.

**Zum Fest der deutschen Schule.** Reichskultusminister Ruß hat im Hinblick auf die Bedeutung des „Tages des deutschen Volkstums“ (Fest der deutschen Schule) am 16. September durch besonderen Erlass angeordnet, daß die deutschen Schulen an diesem Tag zu schlagen haben. So werden am „Tag des deutschen Volkstums“ alle deutschen Schulen auch nach außen hin die untüchtige und schicksalhafte Verbundenheit mit den deutschen Schulen in der Welt bekunden. Die deutschen Schulfahrten sollen Mahnung sein dafür, daß nicht überall in der Welt, wo deutsche Schulen bestehen, die Fahnen des neuen Reiches wehen können. Um so mehr wird an diesem Tage insbesondere die reichsdeutsche Schülerschaft der auslandsdeutschen Kameraden gedenken.

Die Gebietsführung 16 (Sachsen) der H. gibt bekannt: Eine geschlossene Teilnahme der H.-Formationen am „Tag der deutschen Schule“ und „Tag des deutschen Volkstums“ am 16. September findet nicht statt. Angehörige der H., des W.M., des F.V. und der M. nehmen als Angehörige ihrer Schulen an der Feier teil. Besonderer Dienst von Seiten der H. darf nicht angelehrt werden. Eine Ausnahme bilden die seit Monaten mit dem Reichsportführer und der H. vereinbarten Sportwettkämpfe als Ausscheidungs- und Vorbereitungskämpfe.

— Jeweils auf eigenen Antrag ist das Entschuldungsverfahren nach dem Geleze zur Regelung der landwirtschaftlichen Schulverhältnisse vom 1. 6. 33 eröffnet worden für 1. den Bauern Martin Moritz Zimmer in Seifersdorf, 2. Gärtnermeister Peter Walter Laube in Dippoldiswalde, 3. Bauer Arthur Renner in Reichstädt 36, 4. Bauer Kurt Erich Fischer in Reinhardtsgrμμα 22. Dem Entschuldungsverfahren unterliegen zu 1. das Grundstück Blatt 17 des Grundbuchs für Seifersdorf; zu 2. die Grundstücke Blatt 953 und 392 des Grundbuchs für Dippoldiswalde, zu 3. das Grundstück Blatt 25 des Grundbuchs für Reichstädt; zu 4. das Grundstück Blatt 24 des Grundbuchs für Reinhardtsgrmma. Der Betrieb liegt jeweils im Wohnsitz der Antragsteller. Als Entschuldungsstelle wird zu 1. und 4. die Landständische Bank des ehemaligen Sächsischen Markgrafentums Oberlausitz in Bautzen, zu 2. die Deutsche Gartenbau-Kredit-L.G. in Berlin N.W. 40, zu 3. der Erbl. Ritterchaftl. Credit-Verein in Sachsen, Leipzig C 1, ernannt. Die Gläubiger haben zu 1—3 bis zum 29. 10. 34, zu 4 bis zum 26. 10. 34 in zwei Stufen ihre Ansprüche unter Angabe des Betrags und des Rechtsgrundes, tunlichst auch des Zeitpunktes der Entstehung des Anspruchs beim Amtsgericht Dippoldiswalde anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schulurkunden mit einzureichen.

**Schmiedeberg.** Auf der Wiese oberhalb der Ortskrankenkasse wird zur Zeit vom Antogeschäft Schöpe, hier, eine Groß-Tankstelle errichtet. Beim Graben fand man, gleichwie beim Straßenbau 1848, auch jetzt wieder menschliche Totengedelne, die von dem ehemaligen Friedhof hier herrühren, auf dem auch in noch katholischer Zeit eine Kapelle gestanden hat.

## Bekanntnis zum Völkerfrieden

### Empfang der Diplomaten durch den Führer

Berlin, 13. September.

Aus Anlaß der Uebernahme des bisherigen Amtes des Reichspräsidenten durch den Führer und Reichkanzler sprachen die in Berlin beglaubigten fremden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger dem Führer und Reichkanzler ihre und ihrer Regierungen Glückwünsche aus.

Der feierliche Empfang der Diplomaten durch den Führer fand im großen Saale des Reichspräsidentenpalastes statt, in welchem der verstorbene Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg alljährlich am Neujahrstage die Vertreter der fremden Mächte zur großen Gratulationscours zu empfangen pflegte. Kurz nach 12 Uhr begann die Auffahrt der Diplomaten, denen im Ehrenhof des Palais eine Abteilung Reichswehr militärische Ehrenbezeugungen erwies. In Begleitung des Führers und Reichkanzlers befanden sich der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath, die Staatssekretäre Dr. Meißner, von Bülow und Dr. Sammers, der Chef des Protokolls Graf von Bassewiz sowie der militärische und persönliche Adjutant, Der Doge des Diplomatischen Korps, der

### Apostolische Runtius Orsenigo,

richtete an den Führer eine französische Ansprache, die in Uebersetzung wie folgt lautet:

„Herr Deutscher Reichkanzler! Das Diplomatisches Korps freut sich, vor Ihrer Person zu erscheinen, um dem unmittelbaren Nachfolger des hochverehrten Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, dessen Andenken unauslöschlich in unseren Herzen eingepägt ist, seine aufrichtige Gratulation und die besten Wünsche darzubringen.

Durch unser heutiges Erscheinen möchten wir Eurer Exzellenz zum Ausdruck bringen, daß ein jeder von uns dem neuen Oberhaupt des Deutschen Reiches gegenüber dieselbe Bezeugung der Ehrerbietung und die gleiche Versicherung der gegenseitigen Zusammenarbeit, die er bereits anlässlich der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens ausgesprochen hat, heute erneuert.

**Schmiedeberg.** Am 8. und 9. September konnte Kaufmann Otto Köhner, hier, auf sein 50jähriges Geschäftsbestehen zurückblicken. Als noch nicht 21jähriger Kaufmann übernahm der Jubilar 1884 das Geschäft seines Lehrprinzipals in Dresden-N., Konienstraße. Mitte Oktober 1891 siedelte er nach Schmiedeberg über, wo er das Kolonialwarengeschäft des verstorbenen Kaufmanns Theodor Eickhorn von dessen Hinterbliebenen käuflich erworben hatte. Mit seinen 70 Jahren ist Kaufmann Köhner heute noch ein rüstiger und tätiger Mann, der im ganzen Orte sich allgemeiner Achtung erfreut. Seine Kinder sind zum größten Teil verheiratet und befinden sich in gütigsten Verhältnissen.

**Bärenfels.** Die Deutsche Oberschule Dresden-Plauen hat das große Grundstück „Waldwiese“ neben der Bärenfelder Mühle erworben und zu einem Schullandheim umgestaltet. Am kommenden Sonnabend soll die Heimweihfe stattfinden. Nach dieser sind turnerische und gesangliche Darbietungen und ein buntes Abend in der Zellkappe Ripsdorf, zuletzt ein Fackelzug geplant. Die Dresdner Teilnehmer werden mit einem Sonderzuge gegen 14 Uhr in Ripsdorf eintreffen.

**Tharandt.** Scharlach unter den Kindern. Die Schule in Somsdorf mußte wegen zahlreicher Scharlach-erkrankungen unter den Schülkindern bis auf weiteres geschlossen werden.

**Freital.** Am Dienstag geriet der Rangierer Hugo Fischer auf Bahnhof Pöschappel beim Antoppeln eines Wagens zwischen die Buffer und trug schwere Quetschungen davon. Der Verunglückte wurde mit bedenklichen inneren und äußeren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

**Dresden.** Der Bund heimattreuer Schlesier. Land Sachsen, hält am Sonntag, 16. September, hier seine diesjährige Bundestagung ab. An der Tagung werden Vertreter aus allen Teilen Sachsens teilnehmen.

**Dresden.** Ehepaar tödlich verunglückt. Der Viehhändler Otto Ranze und seine Frau von hier verunglückten mit dem Kraftrad in der Nähe des Gutes Holzendorf bei Woldegg an der brandenburgisch-mecklenburgischen Grenze. Nach den Ermittlungen muß Ranze mit dem Kraftrad nachts in voller Fahrt gegen einen Baum geprallt sein; er und seine Frau wurden durch Benüßbruch getötet.

**Limbach.** Als ein Lehrling in einer Eisenhandlung auf der Adolf-Hitler-Straße mit Hilfe eines Magnetendurchschneiders Metallfässer gesägen wollte, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion. Der Lehrling wurde durch einen schweren Eisen-

Wir sind der Ueberzeugung, daß Eurer Exzellenz alle unsere Bemühungen bei Erfüllung der edlen Mission, die unsere Staatsoberhäupter uns anvertraut haben, angelegentlich unterstützen werden, um die guten Beziehungen zwischen Deutschland und unseren Ländern aufrechtzuerhalten und zu festigen und so zur Erhaltung des Friedens in der Welt beizutragen.

Wir wissen wohl, daß man nur durch das Erkennen des Geistes der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe in der Welt zu Befriedung der Völker gelangen kann. Und wir sind glücklich darüber, daß Eurer Exzellenz zu wiederholten Malen die Erklärung abgegeben haben, daß Deutschland, im Herzen Europas gelegen, fest entschlossen ist, ein wirksamer Faktor des Friedens zu sein.

Wir können bereits feststellen, mit welcher hingebenden Sorge Eurer Exzellenz in Ihrem neuen Amte daran arbeiten, Ihrem Vaterlande über die schmerzlichen Folgen der Arbeitslosigkeit hinwegzuhelfen und die Wohlfahrt des deutschen Volkes herbeizuführen.

So geben wir dem Wunsch Ausdruck, es möge Ihrem Vaterlande unter der nunmehr in Ihren Händen vereinigten obersten Regierungsgewalt gegönnt sein, eine Wohlfahrt zu erreichen, die die innere Ruhe Ihres Landes gewährleisten kann. Wir wünschen auch, daß Deutschland den Besitz aller Güter einer höheren Ordnung, die den wahren Schatz einer jeden Nation bilden, immer mehr befestigt. Möge die göttliche Vorlesung diesen Wünschen und Hoffnungen Verwirklichung verleihen für die Größe Ihres teuren Vaterlandes, das Ihnen loben das höchste Amt des Deutschen Reiches übertrug hat.“

### Der Führer und Reichkanzler

antwortete hierauf mit folgenden Worten: „Herr Runtius! Eurer Exzellenz danke ich aufs herzlichste für die Glückwünsche, die Sie mir im Namen des Diplomatischen Korps aus Anlaß der Uebernahme des bisherigen Amtes des Reichspräsidenten ausgesprochen haben. Mit besonderem Danke erfüllt es mich, daß Sie dabei noch einmal des vereinigten

bedel getroffen und zur Seite geschleudert. Er mußte mit bedenklichen Verletzungen ins Stadtkrankenhaus geschafft werden. Durch den Luftdruck wurden mehrere Fenster Scheiben zertrümmert.

**Meißen.** 106 Einbrüche auf dem Korbholz. In Broditz war vor einiger Zeit durch die Entschlossenheit einer Bauerstochter ein Einbrecher auf frischer Lat festgenommen worden. Der Dieb suchte mit Vorliebe Fleischermeister als Opfer aus. Es wurden ihm bisher insgesamt 106 Einbrüche nachgewiesen, die er seit 1929 ausgeführt hatte. Auf seinen Beutezügen erlangte er Gelddeträge bis zu 960 RM., die er in leichtsinniger Gesellschaft verbrachte.

**Chemnitz.** Bürgermeister begeht Selbstmord. In seinem Dienstzimmer im Rathaus von Weinersdorf erschoss sich der dortige Bürgermeister Schmidt. Der Grund zur Tat dürfte in Schwermut zu suchen sein.

**Chemnitz.** Am Sonnabend vormittag waren, wie gemeldet, auf der Hornauer Straße zwei Motorradfahrer dadurch zusammengestoßen, daß der eine Motorradfahrer über einen Schleusenbedel gefahren war und dadurch die Gewalt über sein Fahrzeug verloren hatte. Der verunglückte Fahrer ist am Mittwoch im Krankenhaus den bei dem Unfall erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

**Stollberg.** Im Kreise von 4 Kindern, 15 Enteln, 20 Ur-enteln, und einem Urrentel beging die Witwe Wilhelmine Lindner am Dienstag ihren 90. Geburtstag. Sie ist die älteste Einwohnerin von Stollberg und konnte ihren Ehrentag in bemerkenswerter geistiger und körperlicher Frische feiern.

**Jittau.** In der Tongrube Peishau wurde dieser Tage ein wertvoller naturgeschichtlicher Fund gemacht. Es handelt sich um das Unterende des Oberarmknochens eines Wollnashorns, von dem bereits 1905 an der gleichen Stelle eine Anzahl Knochenreste gefunden worden sind. Der Finder, Ingenieur Richter, übergab den Fund dem Jittauer Heimatmuseum. Das Wollnashorn hat ebenso wie das Mammut in der Eiszeit in unseren Breiten gelebt.

## Wetter für morgen:

Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters.



Herrn Reichspräsidenten Feldmarschalls von Hindenburg gedachten. Die Erinnerung an ihn wird unauslöschlich im Herzen aller Deutschen weiterleben.

Sie haben, Herr Runtius, der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß ich Sie in Ihrer Aufgabe, die guten Beziehungen zwischen Ihren Ländern und Deutschland aufrechtzuerhalten und zu festigen, unterstützen werde. Es ist mein Wille, enge und aufrichtige Verbindungen zwischen Deutschland und den fremden Mächten zu erhalten und dadurch ein gegenseitiges Verstehen und Kennenlernen zu fördern, das zur Zeit noch vielfach fehlt und das die Grundlage wechselseitiger Achtung und Anerkennung ist. Die großen Aufgaben, die wir uns gestellt und — wie Sie, Herr Runtius, selbst tagen — mit Erfolg in Angriff genommen haben, können wir nur lösen, wenn uns und der Welt der Frieden erhalten bleibt.

Auch heute und vor Ihnen, meine Herren Vertreter der fremden Staaten, erkläre ich, daß es das unverrückbare Ziel meiner Politik ist, Deutschland zu einem festen Fort des Friedens zu machen. Nicht Macht und Gewalt sollen die Beziehungen unter den Völkern bestimmen sondern der Geist der Gleichberechtigung sowie die Achtung vor der Arbeit und Leistung eines jeden anderen Volkes. Unter dem Schutze dieses Friedens werden ich und mit mir die Reichsregierung alle Kräfte der seelischen Wiederaufrichtung unseres unter den Nöten des Krieges und der Nachkriegszeit fast zusammengebrochenen Volkes, der inneren Neuordnung unseres Reiches und der Ueberwindung seiner wirtschaftlichen und sozialen Not widmen. Wenn wir diese Aufgaben zu lösen vermögen — und wir werden sie lösen — so dient Deutschland nicht nur sich selbst sondern der ganzen Welt, und es trägt damit zu seinem Teil bei zum Wohle und zum Fortschritt der Menschheit.

Zu diesem Werke, das hoffen wir zuverlässlich, wird uns der Segen der göttlichen Vorsehung, den Sie, Herr Runtius, in so warmen Worten für uns anrufen, nicht verweigert sein! Ich bitte Sie, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker, meine aufrichtigsten Wünsche für eine glückliche Zukunft unser aller Völker entgegenzunehmen.

Nach dem Austausch der Ansprachen begrüßte der Führer und Reichstanzler die einzelnen Botschafter, Gesandten und Gesandtschaften und nahm deren Glückwünsche entgegen.

Während des Empfangs hatte sich in der Wilhelmstraße eine zahlreiche Menge angesammelt, welche die Auffahrt der Diplomaten mit Interesse verfolgte und mit freundlichen Begrüßungen begleitete. Als nach Schluß der Veranstaltung die immer größer werdende Menge Heilrufe auf den Führer ausbrachte, trat der Führer auf den Balkon des Hauses. Die vielen Tausende brachen in stürmische Heilrufe aus und sangen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Zum Schluß schritt der Führer und Reichstanzler die Front der im Ehrenhof aufgestellten Abteilung Reichswehr ab.

### Der Dank der ausländischen Diplomaten

Der japanische Botschafter Nagai hat anlässlich des Abschlusses des Reichsparteitages nachstehendes Telegramm an den Führer und Reichstanzler Adolf Hitler geschickt: „Im Augenblick, wo wir Nürnberg verlassen, bitte ich im Namen der Vertreter der Staaten, die die Ehre gehabt haben, Gäste Eurer Ergegnung gewesen zu sein, den Ausdruck des verbindlichsten Dankes für die Aufnahme entgegenzunehmen, die uns in so überaus freundlicher Weise zuteil geworden ist.“

### Tagesbefehl an die SA

Der Chef des Stabes, L u h e, hat folgenden Tagesbefehl an die SA erlassen:

Nach den erhebenden Tagen von Nürnberg danke ich allen SA-Führern und SA-Männern, vor allem aber auch dem Aufmarschstab und Feldjägerekommando für ihre Leistung und Hingabe.

Nürnberg war die Konzentration unseres Willens und Glaubens, eine unergleichenbare Demonstration des geeinten nationalsozialistischen Deutschland.

Darüber hinaus aber waren die Tage von Nürnberg Beweis und Zeugnis für die Disziplin, den Opfergeist und die prächtige Dienstausführung der SA. Sie hat ihre Leistung gezeigt beim Appell, bei den beiden großen Marschen, draußen im Zeltslager und bei den Fahrten in die Stadt der Parteitage. Besondere Anerkennung verdient diese Leistung, weil organisatorische, umfangreiche Vorarbeiten in kürzester Zeit infolge der Ereignisse des 30. Juni vollbracht werden mußten und der neue Stab erst wenige Wochen in Tätigkeit steht.

Wie in Nürnberg die SA Schulter an Schulter stand und marschierte mit den übrigen Organisationen der Partei, so wollen wir in gleicher Kraft und Hingabe, im gleichen Willen und gleicher Disziplin die Aufgabe lösen für die Zukunft, unsere Körper schälen in Sport und in Marschen, unsere Seele und unsere Herzen und unsere Gedanken aber schulen im Geiste des Nationalsozialismus.

Wir wollen und müssen in unserer SA vorbildlich werden und bleiben für unseres ganzen deutschen Volkes Söhne.“

### Russisch-französisches Bündnis?

Nach dem Scheitern des Ost-Paktplans.

London, 13. September.

Der „Daily Express“ berichtet aus Genf, in französischen diplomatischen Kreisen sei von der Möglichkeit eines Verteidigungsbündnisses zwischen Frankreich und Sowjetrußland die Rede gewesen. Die feindselige Haltung Polens gegenüber dem Ostpakt habe dazu geführt, daß Frankreich die Hoffnung verloren habe, auf diesem Wege die Enttötung Deutschlands zu erreichen. Es scheine kein anderer Ausweg zu bleiben, als die Wiederbelebung des Vorkriegsbündnisses mit Rußland.

Zu der deutschen Denkschrift über den Ostpakt heißt es im „Daily Telegraph“: Die Verwerfung des Ostpaktplanes durch Deutschland kam nicht unerwartet. Von vornherein war Deutschland der Ansicht, daß es wenig Nutzen von einem solchen Plan haben würde. Der Gedanke, daß Armeen des roten Rußland durch das antikommunistische Deutschland marschieren könnten, um ihm gegen Frankreich vorzustoßen, hat für Deutschland ebenfalls kein Interesse und

# Das Geheimnis um die „Morro Castle“

## Bombenanschlag auf die „Morro Castle“?

New York, 13. September. Während die amtliche Untersuchung über die Ursache der furchtbaren Brandkatastrophe auf der „Morro Castle“ noch andauert, werden durch die Aussagen von gereizten Passagieren immer mehr Einzelheiten über das Unglück bekannt, aus denen eindeutig hervorgeht, daß bei weitem nicht so viele Opfer zu beklagen wären, wenn die Schiffsführung und die Befehle in den Stunden der Gefahr nicht restlos verlagert hätten. Wider allen Seemannsbrauch waren die Offiziere und Mannschaften zuerst auf die Rettung des eigenen Lebens bedacht und überließen die Fahrgäste ihrem Schicksal.

Bei der amtlichen Untersuchung wurde beispielsweise festgestellt, daß der Chefingenieur, anstatt seinen Posten im Maschinenraum zu beziehen, auf Deck ging, um das brennende Schiff zusammen mit 30 Matrosen und nur 2 Passagieren zu verlassen.

Ueber die Ursache dieser Tragödie angesichts der über 5 Meilen entfernten Küste konnte noch gar nichts festgestellt werden. Geheimnisvolles Dunkel lastet noch über den Vorgängen auf dem Schiff kurz vor Ausbruch des Brandes. Fest steht nur, daß in den Gesellschaftsräumen ein weißes Gefüge statgefunden hat. Ein noch nicht verhöörter Telegraphist kündigt Enthüllungen an, und ein Schiffsoffizier sagte, der Tod von Kapitän Wilcott sei nicht so einfach verlaufen, wie bisher dargestellt.

Ein guter Freund, der auf der „Morro Castle“ fuhr, habe ihm erzählt: Ihr Schiff war eine Höllemaschine an Bord. Euer Schiff wird gesprengt und in Brand gesetzt werden, bevor ihr in New York einlaßt, und ihr werdet unsäglich sein, etwas dagegen zu unternehmen, da ihr die Bombe nie finden werdet.“

Inzwischen ist auch der Verdacht aufgetaucht, daß Kapitän Wilcott das Opfer eines Giftmordes geworden ist. Seine hinterbliebenen Angehörigen betonen nachdrücklich, daß der Gesundheitszustand des Kapitäns bisher immer ein vorzüglicher war. Der Kapitän soll kurz vor seinem Tode geflagt haben, er habe das Gefühl, eine Gräte verchludt zu haben.

Vor dem Untersuchungsausschuß wurde ein Passagier vernommen, dessen Aussagen bezeichnend sind für das wilde Durcheinander, das nach dem Ausbruch des Brandes auf Deck herrschte. Der Zeuge erklärte, er habe mit angesehen, daß ein Mitglied der Besatzung Wertgegenstände aus einer Kabine holte. Daraufhin sei er von dem stellvertretenden Kapitän Warmo erschossen worden. Auf Veranlassung der Untersuchungsbehörde sind mehrere Angehörige der Besatzung verhaftet worden.

Anziehungskraft wie die Möglichkeit, daß Frankreich ihm seine Hilfe gegen Rußland zuteil werden lassen könnte. Es kann jetzt mitgeteilt werden, so schreibt das Blatt weiter, daß

Barthou bei seinem Londoner Besuch im Juli dieses Jahres die britische Zustimmung zum Abschluß eines rein russisch-französischen Verteidigungspaktes zu erlangen versuchte.

Gleichzeitige Zusicherungen für Deutschland waren in diesem Plan nicht enthalten. Die jetzige Form der Vorschläge ist von der britischen Regierung veranlaßt worden. Sir Simon hat deutlich zu verstehen gegeben, daß Großbritannien mit einem solchen Plan der Bildung eines gegen Deutschland gerichteten Blocks nichts zu tun habe.

### Bestimmte Rußen

anzufriedenheit mit dem Einladungsstext.

Genf, 13. September.

In der Frage des Eintritts der Sowjetunion in den Völkerbund sind neue Schwierigkeiten entstanden. Die Rußen haben Einwände gegen den ihnen übermittelten vorläufigen Einladungsstext erhoben. Sie behaupten, daß dieser Text nicht dem entspreche, was sie erwarten konnten. Dadurch sind neue Verhandlungen nötig geworden, und neue Verzögerungen sind wahrscheinlich.

Man kann nun auch von französischer und englischer Seite pessimistische Stimmen über die ganze Eintrittsfrage hören. Obwohl die überwiegende Meinung noch immer dahin geht, daß der Eintritt schließlich während dieser Tagung Lausanne werden wird, ist gelegentlich auch schon die Ansicht zu hören, daß die Schwierigkeiten sich doch noch als unüberwindlich erweisen könnten, zumal ja auch Rußlands eigene Haltung noch mißspielt.

Auch ein Zwischenfall in der Sitzung des 6. Politischen Ausschusses ist nicht ohne grundsätzliche Bedeutung. Der Vertreter Polens äußerte sich bei Behandlung der Pflichtenfrage sehr scharf über Staaten, die teils im Völkerbund seien, teils einzutreten beabsichtigen, aber die elementarsten Befehle der Menschlichkeit außer acht ließen; es komme im übrigen für den Völkerbund nicht so sehr auf die Zahl als auf die Qualität seiner Mitglieder an.

Dieser Angriff gegen Sowjetrußland war deutlich genug. Man sieht aus diesen Äußerungen jedenfalls, daß man es auf polnischer Seite nicht für nötig hält, besondere Rücksichten auf Sowjetrußland zu nehmen.

### Die Einladungsformel noch immer nicht gefunden

Paris, 12. September. Während sich der Genfer Sonderberichterstatter der Havas-Agentur bemüht, die Verhandlungen über die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund als eine Formfrage hinzustellen, an deren Aufklärung gewisse Kreise verdrück-

### Meuterei auf der „Morro Castle“?

Präsident Roosevelt soll den Wunsch ausgesprochen haben, daß vom Kongreß ein Gesetz geschaffen wird, das die Verwendung von Holz zum Bau von Passagierschiffen völlig unterlagert. Es soll den Reedern auferlegt werden, für einen unverbrennbaren Schiffskörper zu sorgen. Das Justizdepartement wird beauftragt werden, zu untersuchen, ob kommunistische Kreise in New York oder Havanna bei dem Brand der „Morro Castle“ die Hand im Spiel gehabt haben könnten.

Ueber die Zahl der Toten und Verwundeten sind wieder neue Angaben veröffentlicht worden. Danach sind 135 Personen tot bzw. vermisst, davon 93 Passagiere und 42 Mitglieder der Besatzung. Vor dem Untersuchungsausschuß sagte der verantwortliche Leiter des Funkbetriebes auf der „Morro Castle“, Roger, aus, daß an Bord des Schiffes vor einiger Zeit ein Streik der Funken ins Werk gesetzt werden sollte. Ein Telegraphist namens Magna und ein Kollege von ihm hatten eine schriftliche Beschwerde an den Kapitän aufgesetzt, in der sie sich über das Essen an Bord beklagten. Sie hatten dann den Versuch gemacht, andere Besatzungsmitglieder zur Unterstützung der Beschwerde zu gewinnen. Nach Aussage Rogers hatte Kapitän Wilcott sich etwa acht Tage vor dem Brand sehr abfällig über Magna geäußert; er sei ein Unruhestifter und Agitator und habe den Gehorsam verweigert, er könne zu ihm kein Vertrauen haben und werde nach der Ankunft in New York verurteilt, ihn loszuwerden.

### Beginn der Bergungsarbeiten auf der „Morro Castle“

New York, 13. September. Der Dampfer „Morro Castle“ war am Mittwoch soweit ausgebrannt und abgekühlt, daß mit den Bergungsarbeiten und der Suche nach Leichensparten begonnen werden konnte. Von dem am Vorabend des Unglücks verstorbenen Kapitän, der in Galauniform auf dem Deck der Kapitänskabine aufgebahrt war, waren nur noch einige verholzte Knochen und die goldenen Knöpfe der Uniform übrig, die mit einer Rettungsboje an Land gebracht wurden. Ob es möglich sein wird, den im Sande versinkenden Dampfer abzuschleppen, ist zweifelhaft, zumal zahlreiche Stadtplanen durch die Hitze vom Schiffsrumpf abgesprengt worden sind.

### Wieder ein Schiffsbrand

Der englische 5000-Tonnen-Dampfer „Bradburn“ ist nach einer in London eingetroffenen Funkmeldung im Stillen Ozean in Brand geraten. Der Kapitän teilt mit, daß das Schiff sofort nach Balboa zurückkehrt. Nach den letzten Meldungen gelang es, das Feuer auf den Nachraum des Schiffes zu begrenzen, obwohl es eine gefährliche Ladung von Baumwolle und Schwefel an Bord führt.

Es ist interessant, geben die übrigen Blätter zu verstehen, daß die Schwierigkeiten doch größer sind, als man französischerseits erwartet hatte. Das „Journal des Debats“ wirft der Havas-Agentur sogar vor, von einer nebensächlichen Frage nur deshalb zu sprechen, weil man vielleicht glauben machen wolle, daß die Einladung an die Sowjetregierung grundsätzlich bereits beschlossen sei, was keineswegs zutrifft. Die „Information“ läßt sich hierzu melden, daß man weiterhin nach einer Formel suche, die einige Aussicht hätte, angenommen zu werden, ohne daß sie von der Mehrheit der Völkerbundmitglieder als ein der Sowjetregierung ausgestelltes Zeugnis über ihre gute Führung angesehen zu werden brauche. Die Verhandlungen würden offiziell in Genf selbst fortgesetzt, wo sich gegenwärtig einige Sowjetpersönlichkeiten aufhielten. Die ihm unterbreiteten Vorschläge würden der Pariser Sowjetbotschaft telephonisch übermittelt.

### Der baltische Vertrag unterzeichnet

Der baltische Vertrag ist von den in Genf anwesenden Außenministern Litauens, Lettlands und Estlands im Völkerbundsekretariat unterzeichnet worden.

Der Vertrag betont in seiner Einleitung das Bestreben der drei Länder, die Zusammenarbeit untereinander zu fördern und eine „engere Entente“ zwischen den baltischen Staaten zu begründen, zur Aufrechterhaltung und Sicherung des Friedens beizutragen, und ihre auswärtige Politik im Geiste des Völkerbundpaktes zu führen.

Der Vertrag enthält die Verpflichtung der drei Regierungen, sich über alle Fragen der auswärtigen Politik zu verständigen und sich eine gegenseitige politische und diplomatische Unterstützung in ihren internationalen Beziehungen zu leisten. Zu diesem Zweck sollen regelmäßig, wenigstens zweimal im Jahr, Konferenzen der auswärtigen Minister stattfinden, doch können auf Forderung eines der vertragsschließenden Parteien besondere Konferenzen stattfinden.

### Unsteigende Kaufkraft

Es ist bezeichnend für die Bewertung der Wandlungen, die sich seit einem Jahr auch wirtschaftlich in Deutschland vollzogen haben, daß auf dem Nürnberger Parteitag lediglich eine große wirtschaftspolitische Rede gehalten worden ist, und zwar von dem Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer A. Waltherr Darré. Damit ist festgestellt, daß über alle die vielseitigen wirtschaftlichen Eingetragenen hinaus die Grundtendenzen aller Maßnahmen letzten Endes von der Bauernpolitik bestimmt wird, die in der Verantwortung vor Volk und Staat über den engeren agrarpolitischen Rahmen hinaus das Fundament für jeglichen Wirtschaftsaufbau bildet. Deshalb kam in den Sondertagungen des Parteikongresses der Zusammenkunft des agrarpolitischen Apparates der NSDAP, am Sonnabend auch besondere Bedeutung zu.

Im Zusammenhang mit der Beiziger Herbstmesse kündigte Staatssekretär Reinhardt die neuerpolitischen Maßnahmen, die für die kommende Arbeitslosheit im Herbst und Winter durchzuführen werden an. Das neue

Ante Kraft ren Die bei G Inter träge wend lehung den gewiss tereffä derung um ru von r fellos gen a auswei den ei somit nen V Do Volkes lung d den E rund I reich. Der D höher e durch d und ha verbänd Daraus tes aut wert ih schwäch Striege schen da Ein seh deutliche Die Ergebnis tistische S jenigen Ablichiff Beileichs land von Unterlud siche Be Jahrestre Jahr: 19 Die Berl gangen. 1,2 Pro durchschn

Opfe Rola-Gele Befeigung ten. Inoe Bispel ein von der i Die Schwa migten a wird, ist gestürzt schwerer dieses Be

Elly Beinhorn glatt gela stellte gro da tiefleg gerin zw durchaufh horn dem mit Verg die erwief mehrere die Ruine wo sie ihr alte Mona Großsch (den Ritte bei Alfeld Innerhalb Scheune in Betreibefehl wirtschaftl men zum G konnten ger

Jugun 22.30 Uhr im Duisbu auf. Infol schinen am leichte Berl

Die „N nen-Cunard abgewradt rend 22 Ja refords. Do nard-White aber vieleid Fahrten von

Aus Der Pr Bor den gegen den S arbeiter Joh Vertonen, ei und die B Eingreifen b einen Teilne



# Ueberholte Kritik

Ein Kapitel für sich ist natürlich die Kreditfrage. Das grundsätzliche Verbot der dinglichen Belastung des Hofes beschränkt die Kreditgabe in die Landwirtschaft zwangsläufig auf den Personalkredit. Diese vom Gesetzgeber im Interesse des Bauernturns beabsichtigte Wirkung ist heute schon weitgehend eingetreten. Gerade bei den Kreditinstituten hat sich die Erkenntnis immer mehr Bahn gebrochen, daß für sie ein ehrbarer Bauer, der seinen gelunden Hof ordnungsgemäß bewirtschaftet und seinen Schuldverpflichtungen nachkommt, letzten Endes eine größere Sicherheit bietet, als der schon seit Jahren fragwürdige Realkredit. Schließlich wird im Kreditverhältnis immer der Mensch und das ihm, kraft seiner Bewährung, entgegengebrachte Vertrauen, und nicht die tote Ware entscheidend sein! Das Reichserbhofgesetz hat ja gerade den bäuerlichen Menschen in den Mittelpunkt gestellt und macht über die Erfüllung der ihm aus seiner Stellung erwachenden Pflichten, einer Wiederkehr des Vertrauens auf dem Gebiet des bäuerlichen Personalkredits steht daher keine wirkliche Schwierigkeit entgegen. Wo solche Schwierigkeiten vorhanden sind, werden die betreffenden Kreditanstalten dergleichen darauf warten, bis sich das Reichserbhofgesetz ihren veralteten Sagen anpaßt; sie werden vielmehr gut tun, eine entsprechende Änderung ihrer Sagen vorzunehmen, wenn sie nicht auf beiderseitiges gesundes Kreditgeschäft mit dem Bauer verzichten wollen. Man vergesse doch auch nicht, daß das Bauernturn auf dem Gebiet des Kredits sehr weitgehende Selbsthilfsmöglichkeiten besitzt, von denen er bisher keinen Gebrauch gemacht hat!

Sicherlich sind noch nicht alle Uebergangsschwierigkeiten überwunden. Es wird für viele Höfe bestimmt nicht leicht sein, die Mittel für Ausstattung, Ausbildung und Aussteuer in absehbarer Zeit aufzubringen. Die Landwirtschaft hat ja noch allzu sehr unter den Folgen des jahrzehntelangen Verfalls zu leiden. Die weichen Erben werden sich vielfach gedulden müssen und das ihnen Zutommende erst nach und nach erhalten können. Letzten Endes wird aber der Erbhof den angemessenen, an ihn gestellten Ansprüchen nach einer gewissen Uebergangszeit vollauf gemachen sein, da auf Sicht Marktregelung und Festpreise seine Ertragsfähigkeit vollkommen sicherstellen.

Schließlich wiegen aber auch die vorhandenen Uebergangsschwierigkeiten gegenüber der Tatsache gar nicht oder kaum, daß das Reichserbhofgesetz in seinem Kerngedanken mit der individualistischen und kapitalistischen Auffassung des Eigentums am Grund und Boden gebrochen hat und zum gelunden, altdeutschen Bodenrecht zurückgeführt ist. Es hat den Bauer, ebenso wie die Marktregelung mit ihren Festpreisen, aus der tödlichen Umklammerung des Kapitalismus und der Spekulation befreit. So ist es ein großes soziales Werk, dessen lebensgesetzlicher Bedeutung gegenüber jede kleinliche Kritik als überflüssig und überholt erscheint.

Das wirkliche Kennenlernen der Bestimmungen des Reichserbhofgesetzes hat verschiedene zuerst vorgehenden gewissen Zweifel und Mißverständnisse geklärt und falsche Befürchtungen beseitigt. Jeder, der sich in das Ankerrecht, die Erbfolge in den Erbhof, vertieft, wird erkennen, daß dieser Abschnitt des Gesetzes, trotz Festlegung der Ankerordnung unter dem Gesichtspunkt der Vererbung des Hofes im Mannesstamm, in keiner Weise lebensfremd ist. Der Bauer kann sich den tüchtigsten unter seinen Söhnen als Auerben aussuchen, er kann sogar, soweit dies notwendig ist, seine Tochter als Erbin einsetzen; auch wird für seine Ehefrau ausreichend gesorgt und in allen Erbfällen weitestgehende Rücksicht auf die herrschende örtliche Rechtsüberlieferung und Sitte genommen und besonders in der Uebergangszeit jede unbillige Härte vermieden. Schließlich entspricht es ja auch der überall herrschenden Sitte, daß der Sohn dem Vater folgt, es hat sich also darin an dem bisherigen Zustand nichts geändert, umso mehr, als der Bauer durchaus die Möglichkeit hat, seine Auerben zu bestimmen. Es ist aber nicht einzulehnen, wie ein verantwortungsvolles Gesetz ohne eine festgelegte Auerbenfolge auskommen soll. Der Einwand, daß der „freie Mann“ ganz ohne gelegentliche Auerbenordnung auskommen kann, ist so lächerlich, daß er kaum widerlegt zu werden braucht; denn er überläßt z. B. vollkommen, daß ein Erbrecht schon für den Fall notwendig ist, in dem der Bauer durch einen Unglücksfall und ganz unerwartet stirbt!

Auch ist die Erkenntnis von der Notwendigkeit, die grundsätzliche Unteilbarkeit, Unveräußerlichkeit und Unbelastbarkeit des Hofes festzulegen, in immer weitere Kreise des Bauernturns gedrungen. Man hat nach einigem Nachdenken festgestellt, daß schließlich die wirkliche oder wertmäßige Teilung in zahllosen Fällen zu einer immer größeren Verelendung und Verschuldung des Bauernturns geführt hat und daß diesem Verfall im Interesse der Erhaltung eines gelunden Bauernturns unbedingt Einhalt geboten werden mußte. Man weiß auch jetzt, daß beim Vorliegen wichtiger Gründe vereinzelte Ausnahmen zugelassen werden können, z. B. die Belastung des Hofes, wenn dadurch Geldmittel flüssig gemacht werden können, um einem weichen Sohne zu einer Siedlerstelle zu verhelfen. Man hat überhaupt gelernt, das Reichserbhofgesetz nicht vereinzelt sondern im Zusammenhang mit den anderen großen Landwirtschaftsgesetzen der Nationalsozialistischen Regierung zu sehen, die die wirtschaftliche Ertragsfähigkeit des Hofes und die Neubildung des Bauernturns sicherstellen. Inwieweit gewinnt auch die Abfindung der weichen Erben ein ganz anderes Gesicht und als natürliche Gegenleistung für die beschränkte Verfügungsfreiheit über den Hof steht der Ausschluß jeder Zwangsveräußerung, eine Bestimmung, deren ungeheure Bedeutung für jeden Bauernhof jedem halbwegs einsichtigen Hofbesitzer klar ist.

Antkommensteuergesetz, das bereits am 1. Januar 1935 in Kraft treten wird, enthält eine Reihe von Vorschriften, deren wirtschaftsbelebende Wirkung nicht zu verkennen ist. Die Erweiterung der Bestimmungen über die Steuerfreiheit bei Erbschaften wird zweifellos dazu beitragen, die im Interesse der Arbeitsbeschaffung wünschenswerten Aufträge an Industrie und Handwerk zu fördern. Alle Anwendungen dieser Art können unter bestimmten Voraussetzungen vom Gewinn des Jahres 1934 voll abgesetzt werden. Auch die Instandsetzung von Gebäuden bedeutet unter gewissen Umständen eine Steuerermäßigung. Besonders interessant sind die Ausführungen Reinhardts über die Förderung der Eheschließungen. Bereits 1933 stieg deren Zahl um rund 24 Prozent, und auch 1934 kann eine Erhöhung von rund 25 Prozent erwartet werden. Das bedeutet zweifellos eine Belebung der Nachfrage, die sich vor allen Dingen auf den Einzelhandel und die Handwerkstriebe günstig auswirken wird. Verschiedene Steuererleichterungen werden eine weitere Steigerung der Kaufkraft herbeiführen und somit zur Belebung der heute noch etwas zurückgebliebenen Verbrauchsgüterindustrie führen.

Daß die Kaufkraft der breiten Schichten des Volkes bereits gestiegen ist, läßt sich an Hand der Entwicklung der Einzelhandelsumsätze sehr leicht erkennen. Nach den Ermittlungen des Instituts für Konjunkturforschung wurde im ersten Halbjahr 1934 der Vorjahresstand um rund 10 Prozent überschritten. Damit ist ein Stand erreicht, der ungefähr dem im ersten Halbjahr 1932 entspricht. Der Zustrom in diesem Jahre liegt sogar um 4 Prozent höher als im Juli 1932. Diese Angaben werden ergänzt durch den auf Grund von Berichten der deutschen Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern und Wirtschaftsverbänden bearbeiteten Lagebericht für den Monat August. Daraus ist ersichtlich, daß die Belebung des Inlandgeschäftes auch weiterhin angehalten hat. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß eine jahreszeitlich bedingte Abminderung nur in einigen besonders empfindlichen Industriezweigen zu verzeichnen ist. Das ist wiederum ein Zeichen dafür, daß die Belebung immer weitere Kreise erfährt. Ein sehr aufschlußreiches Bild zeigt die Entwicklung des deutschen Autoverkehrs im Jahre 1933.

Die Besserung der Geschäftslage kommt auch in dem Ergebnis der Aktiengesellschaften zum Ausdruck. Das Statistische Reichsamt veröffentlichte eine Zusammenstellung derjenigen Aktiengesellschaften, die im 4. Vierteljahr 1933 ihre Abschlüsse bekanntgegeben haben. Es handelt sich um 920 Gesellschaften, das sind rund 10 Prozent aller in Deutschland vorhandenen Aktiengesellschaften. Das Ergebnis der Untersuchung zeigt, daß bereits im Jahre 1933 eine beträchtliche Besserung der Geschäftslage unverkennbar ist. Die Jahreserträge haben sich um 284 Millionen RM im Jahr 1932 auf 341 Millionen RM im Jahre 1933 erhöht. Die Verluste sind von 386 auf 127 Millionen RM zurückgegangen. Damit hat sich der durchschnittliche Verlust von 1,2 Prozent des bilanziellen Eigenkapitals in einen durchschnittlichen Gewinn von 2,6 Prozent verwandelt.

## Allerlei Neuigkeiten

**Opfer der Berge.** Seit Freitag wurden im Monte-Rosa-Gebiet zwei italienische Bergsteiger vermisst, die eine Besteigung des 4478 hohen Dufourspitze unternommen hatten. Zwei Münchener Bergsteiger fanden nunmehr auf dem Gipfel ein Seil und einen Hut, worauf von Jermant und von der italienischen Seite Rettungsexpeditionen aufbrachen. Die Schweizer Kolonne fand die Leichen der beiden Vermissten am Nordhang. — Wie aus Andermatt gemeldet wird, ist dort ein weiteres Mitglied der am Galenstock abgestürzten fünfköpfigen Baseler Bergsteigergruppe seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Todesopfer dieses Bergunglücks ist damit auf vier gestiegen.

**Elly Beinhorn in Mexiko.** Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn ist in Merida im mexikanischen Staate Yucatan glatt gelandet. Der Flug von Guatemala nach Merida stellte große Anforderungen an Fliegerin und Flugzeug, da tiefliegende Wolken und heftige Tropenregen die Fliegerin zwangen, ihren Flug durchweg in 4000 Meter Höhe durchzuführen. Vor dem Abflug überreichte Elly Beinhorn dem Präsidenten von Guatemala, Ubico, ein Album mit Vergrößerungen ihrer Luftaufnahmen und dankte für die erwiesene Gastfreundschaft. Elly Beinhorn gedenkt mehrere Tage in Merida zu bleiben, um von dort aus die Ruinen von Chichen Itza und Uxmal zu besichtigen, wo sie ihre in Guatemala begonnenen Studien über die alte Mayakultur fortsetzen will.

**Großfeuer auf einem Rittergut.** Auf dem Gräflich Borchschen Rittergut in dem braunschweigischen Dorf Brunten bei Alfeld (Weine) brach am Mittwochmorgen Feuer aus. Innerhalb von kaum einer Viertelstunde stand die große Scheune in hellen Flammen. Die Ernte von 180 Morgen Getreidefeld und Heu von etwa 40 Morgen Wiese sowie landwirtschaftliche Kleinmaschinen und Geräte fielen den Flammen zum Opfer. Die anstoßenden, stark gefährdeten Gebäude konnten gerettet werden.

**Zugunfall im Duisburger Hauptbahnhof.** Abends gegen 22.30 Uhr fuhr ein Personenzug des Ruhr-Schnellverkehrs im Duisburger Hauptbahnhof auf eine Rangierlokomotive auf. Infolge des Zusammenstoßes wurden die beiden Maschinen am Vorderende beschädigt. Fünf Fahrgäste erlitten leichte Verletzungen.

**Die „Mauretania“ wird abgewrackt.** Der 30 000-Tonnen-Cunard-Dampfer „Mauretania“ soll im nächsten Jahr abgewrackt werden. Er war 27 Jahre im Dienst und während 22 Jahren Inhaber des atlantischen Schnellheitsrekords. Das Schiff hat im Winterfahrplan der neuen Cunard-White-Star-Gesellschaft keinen Platz gefunden, wird aber vielleicht vor April nächsten Jahres noch eine oder zwei Fahrten von New York nach Westindien unternehmen.

## Aus dem Gerichtssaal

**Der Prozeß gegen den Semmeringer Raubmörder.** Vor dem Wiener Standgericht begann die Verhandlung gegen den Semmeringer Raubmörder, den 26jährigen Hilfsarbeiter Johann Felscher, der im Semmering-Gebiet drei Personen, ein 18jähriges Mädchen, den Ingenieur Sonas und die Beamtin Wefels, ermordet hatte. Durch das rasche Eingreifen der deutschen Sicherheitspolizei war es gelungen, einen Teilnehmer an dem Morde im Rheinland festzuneh-

men. Der Sensationsprozeß findet unter großem Andrang des Publikums statt. Man rechnet mit der Verhängung der Todesstrafe.

## Streuhenbraten à la Moskau

Die russische Küche hat eine wesentliche Bereicherung erfahren. Man hat nämlich in Moskau festgestellt, daß das Fleisch des Vogels Strauß außerordentlich schmackhaft ist. Dazu kommt, daß ein ausgewachsenes Tier immerhin 45 bis 60 Kilogramm wiegt, daß es sich also bei den Straußen um ein recht fleischreiches Geflügel handelt. Aus einem Strauß kann man schon allerhand „Hühnersuppe“ kochen, und von einem „Beinchen“ dürfte eine ganze Familie rundum satt werden.

Der Moskauer Zoologische Garten hat daraufhin seine Straußengehege sofort erweitert und eine umfangreiche Zucht dieser Vögel begonnen, die wir früher nur als Spender von wallenden Verzierungsmitteln für Damenhüte schätzten. Nach den Auskünften der Zoologen rechnet man damit, daß durch künstliche Brut und Zwangspaarung von jedem Straußpaar etwa 15 bis 16 Junge zu erzielen sein werden. Außer in Moskau selbst sind große Straußenfarmen auch in der süd-russischen Steppe geplant; der Strauß läßt sich erfreulicherweise nämlich auch in unwirtlichem Klima züchten, weil ein erhebliches Fettpolster ihn selbst gegen die Kälte schützt, die in der Breite von Moskau in manchen Jahreszeiten herrscht. Einzig an der Legezeit erkennt man, daß der Strauß ein südliches Tier ist und bleibt, denn er hält sich mit dem Gelege an den Frühlings der südlichen Erbhofstügel, legt seine Eier in Moskau also im Herbst.

Ob bei dieser „Entdeckung“ die Hungersnot des Sowjetreiches Paale gestanden hat, oder ob sich der Vogel wirklich wieder in angenehme Erinnerung bringen will, nachdem seine Federn aus der Mode gekommen sind, muß wohl erst abgewartet und von den Fleischmedikern der übrigen Welt nachgeprüft werden. Freilich, in China betrachtet man ja auch drei Jahre alte Eier als besondere Delikatesse.

## Auch ein Anhalt.



„War das Tomaten- oder Spargelsuppe?“  
„Ich weiß es nicht, Sie schmeckte nach Selbe.“  
„Dann war es Tomatensuppe.“

## Zwei! verlangt.

„Der Furunkel im Nacken ist zwar nicht gefährlich, Herr Schmitz, aber immerhin würde ich Ihnen empfehlen, ihn doch im Auge zu behalten!“

## Wirtschaft.

„Lehrer: Können Sie mir die Namen einiger Sterne nennen?“  
„Peterchen: „Tom Fußball oder vom Rino, Herr Lehrer?“

## Sächsisches

**Kommahsch.** In Schieritz kürzte am Mittwochmorgen ein Teil der bewohnten alten Brauerei ein und nahm eine Anzahl Hausgegenstände mit in die Tiefe. Der von fünf Familien bewohnte Teil mußte auf polizeiliche Verordnung geräumt werden, weil weitere Einsturzgefahr besteht. Die obdachlos gewordenen Familien sollen eine andere Unterkunft erhalten.

**Sapfa.** Im Pfaffrodaer Forstrevier wurde am Dienstag beim Fällen einer starken Buche der Waldarbeiter Becker aus Pfaffroda von einem herabfallenden Ast so unglücklich am Kopf getroffen, daß der Tod sofort eintrat. Der Fall ist umso bedauerlicher, da der Verunglückte in vier Wochen betreten wollte.

**Baugen.** Der Einbrecher, der in der Nacht zum 1. September in Belgern den Bauern Kiel mit einem Fleischermesser schwere Kopf- und Schulterverletzungen beigebracht hat, ist in Baugen verhaftet worden. Bei der nächsten Suche nach dem Verbrecher in einem Restaurant wurde er an der Decke auf einem starken Raminrohr liegend entdeckt und festgenommen. Es handelt sich um einen schweren Jungen, den 29 Jahre alten Georg Schwarz aus Gaußig, der erst kürzlich aus dem Zuchthaus entlassen worden war. In seinem Koffer fand man einen blutbesiedelten Anzug.

**Jiffau.** Um ein Kellerfenster zu öffnen stieg hier die Frau des Schuhmachermessers Hoberg auf einen im Keller stehenden Handwagen. Dieser rollte weg und die Frau fiel so unglücklich auf ein Glasgefäß, daß ihr der Hals bis zur Schlagader aufgeschnitten wurde. Die Wunde konnte in einer Klinik noch rechtzeitig genäht werden.

**Herzogswalde.** Dieser Tage setzte ein junger Mann von 20 Jahren seinem Leben ein Ziel. Er hatte das Matur mit gutem Erfolg bestanden und diente beim freiwilligen Arbeitsdienst. Hier wurde er wegen schwerer Krankheit entlassen, und da er keine weiteren Lebenspläne, Felder oder Diplomalnandwirt zu werden, gesehert sah, trieb ihn Schwermut in den Tod. Der Bedauernswerte, Sohn achtbarer Bauernleute, wurde durch einen Streifzug der freiwilligen Feuerwehr am Landberg aufgefunden.

**Meerone.** Die diesjährigen öffentlichen Impfungen waren wegen der weit ins Frühjahr hineinreichenden Diphtherie-Erkrankungen in der Stadt auf den Herbst verschoben worden. Sie hatten nunmehr am 7. September wieder begonnen. In der Zwischenzeit bis zum heutigen Tage sind nun wieder zwei Fälle von Diphtherie, ein Verdachtsfall und acht Fälle von Scharlach festgestellt worden, was auch bereits zur Schließung einzelner Klassen geführt hat. Der Stadtarzt hat aus Gründen der Sicherheit die augenblicklichen Impfungen einstellen lassen.

**Burgstädt.** In der letzten Ratsitzung berichtete der hiesige Bürgermeister über eine Anregung des Wohlfahrtsausschusses zur Einführung der Pflichtarbeit. Das Kollegium beschloß daraufhin die Pflichtarbeit gemäß den Dresdner Richtlinien auch in Burgstädt einzuführen. Als Pflichtarbeiten sollen Arbeiten im Weidhain zur Durchführung kommen.

**Marktneufkirchen.** In der Nacht zum Mittwoch brach in dem Anwesen des Gutbesizers Friedrich August Wolf in Siebenbrunn ein Schadenfeuer aus, durch das die Scheune mit angebautem Schuppen vollständig in Asche gelegt wurde. Die gesamte Ernte, landwirtschaftliche Maschinen sowie 20 Säbner sind mit verbrannt. Die Motorspizzen von Dorf und Marktneufkirchen konnten das schon vom Feuer ergriffene



**Wohnhaus vor der völligen Vernichtung bewahren.** Es wird Brandstiftung vermutet.

Zwischen. Am Dienstag mittig erschien in einem Handarbeitsgeschäft auf der Marienstraße eine unbekannt Frau, die Trauerkleidung trug, und ließ sich Damentaschentücher zum Kauf vorlegen. Während die Geschäftsinhaberin das Gewünschte herbeiholte, stahl die Unbekannte eine Anzahl der zur Auswahl vorgelegten Taschentücher. Dabei wurde sie von der Geschäftsinhaberin überrascht, die ihr das Diebesgut wieder abnahm. Außerdem war die Diebin im Besitz von fünf Taschentüchern, die sie zuvor in einem anderen Geschäft gestohlen hatte. Es gelang ihr, sich rasch aus dem Laden zu entfernen. Nach der Diebin wird gefahndet.

## Letzte Nachrichten

### Polen beteiligt sich nicht am Ostpakt

London. Daily Telegraph zufolge hat der polnische Außenminister, Oberst Beck, der britischen Regierung durch den Lordgeheimlegatssekretär Eden mitteilen lassen, daß Polen sich endgültig entschlossen habe, sich nicht an dem Ostpakt zu beteiligen.

### Ein Mädchen ermordet in der Müllgrube aufgefunden

München, 13. September. Die 25-jährige Kantoristin Vera Sauerbeck, die seit Sonntag früh vermißt wurde, ist jetzt als Leiche in einer Müllgrube aufgefunden worden. Das Mädchen hatte am Sonnabend Abend einer Tanzunterhaltung in einer Wirtschaft beigewohnt. Wegen Mitternacht hat es den Heimweg nach der elterlichen Wohnung in Milbertshofen im Norden Münchens angetreten. Seitdem wurde es vermißt. Nach der Socklage dürfte der Auffindungsort der Leiche nicht der Tatort des Verbrechens sein. Neben einigen Toilettegegenständen wird auch eine Geldtasche mit etwa 5 M., die dem Mädchen gehörte, vermißt. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 2 Fußgänger und 3 Radfahrer in der fraglichen Gegend um die Zeit, in der der Mord geschehen sein dürfte, beobachtet.

### Der drohende Bergarbeiterstreik vor dem belgischen Kabinett

Brüssel, 12. September. Das Kabinett tagte am Mittwoch mit einer kurzen Mittagspause nahezu ununterbrochen, um den drohenden Bergarbeiterstreik abzuwenden. Der Ernst der Lage geht daraus hervor, daß König Leopold seinen Urlaub abgebrochen hat und nach Brüssel zurückgekehrt ist.

### Vom Klagenfurter Militärgerichtshof zu 16 Jahren schweren Kerker verurteilt

Wien, 13. September. Das Klagenfurter Militärgericht verurteilte am Mittwoch den 23-jährigen Lehrer Gottfried Maier zu 16 Jahren schwerem Kerker. Er wurde des Hochverrats für schuldig erkannt. Maier hatte am 28. Juli mit einer Abteilung Aufständischer 3 Gendarmerieposten im Rehnthal in Kärnten besetzt.

### Riesiger Kriegsgewinn des führenden amerikanischen Chemiekonzerns

Washington, 13. September. Der Untersuchungsrichter über die Rüstungsindustrie beschäftigte sich weiter mit dem führenden Chemiekonzern Dupont. Es ergab sich, daß Dupont von 1914 bis 1918 für 1245 Millionen Dollar Kriegsaufträge ausführte, heute u. a. den vierten Teil der General Motors kontrolliert und nach Kriegsende Teilhaber der Chemical Foundation wurde, die die beschlagnahmten deutschen Chemiepateute verwaltete. Dupont zahlte im Jahre 1916 100 v. H., 1917 51 v. H. und 1918 28 v. H. Dividende.

### Armeeflieger im Dienste der Kriegsindustrie?

Washington, 12. September. Aus dem weiteren Verhör im Untersuchungsausschuß über die Rüstungsindustrie ergibt sich, daß anscheinend amerikanische Flugzeugkonzerne aktive Armeeflieger verwendeten, um ihre Flugzeugtypen im Fernen Osten, in Südamerika und Europa vorzuführen. Im Jahre 1930 soll sogar versucht worden sein, vom Marineministerium die Erlaubnis zu erlangen, ein amerikanisches Flugzeugmuttergeschiff zu dem gleichen Zweck nach Südamerika zu entsenden, um der britischen Konkurrenz zu begegnen. Als bei der Vernehmung ferner behauptet wurde, daß der Generalstabschef Douglas Mac Arthur während des Besuchs in der Türkei im Jahre 1932 amerikanische Waffenausführer nach der Türkei begünstigt habe, rief der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, Senator Rye, aus: „Es steht fast so aus, als ob das Kriegs- und Marineministerium von der Regierung bezahlte und zu Privatgeschäften benutzte Verkaufsorganisationen sind.“

### Ein Mädchenmörder zum Tode verurteilt

Zürich, 12. September. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Eppo Tammen aus Othelfur (Kreis Zürich) wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Tammen hatte in der Nacht zum 2. 8. 1934 die Haus-tochter Vera Klingenberg in Riepe (Kreis Zürich) ermordet. Um einen Selbstmord des Mädchens vorzutäuschen, hatte er dieses dann an einem Strich aufgehängt.

### Verbot reichsdeutscher Zeitungen in Oesterreich verlängert

Wien, 13. September. Amlich wird mitgeteilt: Das Bundeskanzleramt hat das feinerzeit verkündete Verbot der Verbreitung aller im Deutschen Reich erscheinenden Tageszeitungen und gewisser Zeitschriften für den Zeitraum von 3 Monaten (Endtag 18. Dezember 1934) verlängert. Die gegen bestimmte Zeitungen für eine längere Zeitdauer verkündeten Verbote werden hierdurch nicht berührt.

### 25. planmäßiger Postflug über den Ozean

Berlin, 12. September. Am Mittwoch um 20.26 Uhr MES. landete in Natal (Südamerika) der 10-Tonnen-Dornier „Lufsun“. Das Flugboot, das heute Morgen kurz nach 6 Uhr von Bord des Luftanflugpunktes „Schwabenland“ abgehob, wurde, hat somit den 25. planmäßigen Postflug über den Ozean ausgeführt. Die Besatzung bestand aus Flughauptm. Graustoff, Flugzeugführer Blume, Flugkapitän Wiende und Oberflugmaschinist Orulwitz.

### Selbstmordversuch des Ozeanfliegers Levine

New York, 13. September. Charles Levine, der als erster Ozeanflugzeugpassagier mit Clarence Chamberlin im Juni 1927 nach Berlin flog, wurde in der Küche der Wohnung eines Freundes im Stadtteil Brooklyn neben fünf geöffneten Wäschebänken bewußtlos aufgefunden. Auf einem Tisch lagen drei Briefe, von denen der eine an seinen Freund gerichtet war. Das Schreiben beginnt mit den Worten: „Ich kann einfach nicht mehr weiterleben“. Levine wurde von einem Polizeiarzt aus seiner Bewußtlosigkeit geweckt und ins Krankenhaus gebracht. Er dürfte wiederhergestellt werden.

## Einbringen des neuen Feldzeichens der Standarte 178

Auf dem Nürnberg-Parteitage war auch das der Standarte 178 verliehene neue Feldzeichen, das den Namen unserer Stadt trägt, vom Führer mit geweiht worden. Gestern Abend wurde es in unsere Stadt eingebracht.

Von 1/8 Uhr ab stellten die Stürme der Standarte, die anderen Formationen der NSDAP und Kriegervereine an verschiedenen Plätzen und rüdten nach der Glashütter Straße, auf der entlang sich der lange Zug formierte.

Gegen 9/8 Uhr trat die Standarte hier ein und wurde unter den Klängen des Präsentiermarsches vom ältesten SA-Mann des Bezirks, Bezirksmonteur Wolf, Johnsbach, die im Schein vieler hundert Fackeln leuchtende Front entlang getragen und setzte sich dann an die Spitze, worauf der Einmarsch in die Stadt über Obertorplatz, Brauhausstraße nach dem Markt erfolgte. Vielfach wehten Fahnen an den Häusern, die Fenster waren festlich illuminiert, auch Bußfeuer wurde abgebrannt. Einen besonders schönen Anblick bot der Markt, wo fast jedes Fenster mit Lämpchen besetzt war.

Auf dem Markte nahm die Standarte, von 12 Sturmabteilungen flankiert, darunter die Kriegslagge des NSDAP, vor dem Markthaus mit Front nach dem Rathaus aufstellung, dahinter marschierten die Stürme auf, und Bürgermeister Dr. Höbmann richtete etwa folgende Worte an die Versammelten:

Die herrlichen Tage von Nürnberg sind nun vorüber und jedem von Ihnen, der sie erleben durfte, werden sie in unaussprechlicher und unvergesslicher Erinnerung bleiben. Ein Erlebnis von wunderbarer und erhabener Größe trägt jeder von Ihnen in sich. Sie durften dem Führer ins klare Auge schauen und dabei sein, als das Feldzeichen der Standarte 178 von ihm geweiht und verliehen wurde. Ich grüße namens der Stadtgemeinde das erhabene Feldzeichen und ich begrüße alle Kameraden der Standarte, die Sie das Zeichen einbringen, wieder in der Heimat. Wahrlich, wir dürfen eine Feierstunde erleben, die nicht nur für unsere Stadt, sondern für den ganzen Bezirk Dippoldiswalde von seltener Bedeutung ist. Die wehenden Fahnen, die zitternden Flämmchen, die lodernen Fackeln und die frohe Stimmung der Bevölkerung deuten daraufhin und beweisen es, daß wir stolz darauf sind, nun in unseren Mauern dieses Feldzeichens bergen zu können, das der Führer dem ältesten SA-Mann des Dippoldiswalder Sturmbanns zur Verwahrung übergab. Und wir danken mit stolzer Freude, daß der Name unserer Stadt auf diesem Symbole der Treue verzeichnet ist. Ihr Kameraden von der SA, ich bin überzeugt davon, daß Ihr Euch dieses Zeichens stets würdig erweisen und daß Ihr unentwegt, wie bisher, unserem Führer die Treue halten werdet, wie er sie bisher Euch gehalten hat.

Mit diesen meinen Grüßen bringe ich gleichzeitig der Standarte aber auch meine herzlichsten Glückwünsche zur Verleihung des Feldzeichens dar und ich gebe damit zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß dieses stolze Banner jetzt wie in alle Zukunft allen Angehörigen der Standarte ein teures Sinnbild sein möge von Vaterlands- und Männertraue, von kameradschaftlicher Liebe, stilllicher Zuht, strenger Ordnung und wahrern jeden daran erinnern, daß er stets eingedenk sei der Pflichten Heldentum. Möge es Wagnis in schwachen Stunden sein und

### Stadtbrand in Litauen

Kowno, 13. September. Das im nördlichen Litauen bei Telsche gelegene Städtchen Lude ist in Flammen. Lude zählt 1200 Einwohner und besteht fast nur aus Holzhäusern. Bisher ist der Ort trotz energischen Eingreifens aller benachbarten Feuerwehren zu drei Vierteln zerstört. Der Feuerwehr ist es inzwischen gelungen, den Brand einzudämmen. Die Ursache des Feuers ist noch nicht geklärt.

## Handel und Börse

**Dresdner Börse vom 12. September.** Die Umsatztätigkeit war heute nur klein, die Stimmung aber freundlich. ADBA kühnten 2,25 Prozent ein, Reichsbank gewannen 2, Wschaffensburger 2 und Berliner Kindl 5, Czepich-Vorzüge, Uhlmann und Porzellan Veilendorj je 2, Wanderer 2,25, Feig und Marienberger Kofalt je 1,5 Prozent, Wunderlich 1,5 und Geiger Stridgarn 7 Prozent niedriger. Freigabewerte mußten infolge der harten Nachfrage zuteilt werden: Dresdner Albumin 8 Prozent, Genußsahne hierzu 10 M, Ver. Photo 8 Prozent, Photo-Genußsahne 23 M höher. Dresdner Altbeiz und Kie-lauer Stadtanleihe je 1,5 Prozent leter.

**Leipziger Börse vom 12. September.** Die Kurse lagen im allgemeinen gut gehalten. Bittlerwerte gewannen 4 Prozent. Neudener Ziegel 1,5, ADBA 2,25; Deutsche Bank 1,75 und Commerzbank 1,5 Prozent niedriger. Rentenwerte kaum verändert. **Chemnitzer amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 12. September.** Sämtliche Preise unverändert. Nur Getreidestroh drahtgepreßt 4-4,75.

**Deulsenmarkt.** Belgia (Belgien) 58,545 (Weib) 58,665 (Briet), dan. Krone 55,46 55,58, engl. Pfund 12,42 12,43, franz. Franken 16,50 16,54, holl. Gulden 169,73 170,07, ital. Lire 21,59 21,63, norm. Krone 62,42 62,54, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,40 47,50, schwed. Krone 64,05 64,17, schwiz. Franken 81,67 81,82, span. Pseta 34,32 34,38, tschech. Krone 10,44 10,46, Dollar 2,484 2,488.

Hauptkassierer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, stellvertretender Hauptkassierer: Werner Kunth, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde; D.-N. IX. 34: 1248. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

gegen unser deutsches Vaterland, an dessen Wiedererstarhen jeder einzelne mitarbeiten muß.

In dieser feierlichen Stunde aber wollen wir geloben, daß wir bis ins Mark hinein deutsche Volksgenossen, würdig unseres obersten Führers, in einem freien und starken Deutschland sein und die Dichterworte wahr machen wollen:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr, Sieg Heil dem geweihten Feldzeichen Dippoldiswalde!

Nachdem nahm sofort der stellv. Kreisleiter, Pg. Fleischer, das Wort und führte etwa folgendes aus:

Als im vorigen Jahre nach Beendigung des Nürnberg-Parteitages die Kameraden der SA nach Pirna fuhren, wehen Herzens, weil sie die Standarte nicht nach Dippoldiswalde bringen konnten, haben wir im Kreise dieses mit bedauert. Wieder ist ein Jahr ins Land gegangen und wir erleben die glückliche Stunde, daß dieses Feldzeichen unserer SA verliehen wurde. Namens der Kreisleitung begrüße ich die SA, unseres Kreises mit ihrem neuen Ehrenzeichen. Ich hoffe, daß die Kameradschaft, die in den Reihen der SA. blüht ist, auch ausgedehnt wird auf die anderen Formationen der NSDAP, DA, SA, WA, usw., daß sie zusammenstehen unter dem neuen Feldzeichen in Not und Tod, das allen voranleuchte in glücklichen und, wenn es sein muß, auch in unglücklichen Stunden.

Namens der Standarte 178 danke der mit ihrer Führung beauftragte Sturmhauptführer Wielig für den herrlichen Empfang und die Begrüßungsworte durch Bürgermeister Dr. Höbmann und stellv. Kreisleiter Fleischer. Der diesjährige Reichsparteitag liege hinter uns. Nur wenige aus den Reihen der SA, konnten Zeuge des Aufmarsches sein, nur wenige konnten nach den schlimmen Stunden des 30. Juni dem Führer erneut das Treue-Weißnis ablegen. Für alle, die in Nürnberg waren, war der Tag der SA nicht nur ein Tag des Appells, sondern auch ein Tag der Rückschau auf das, was geleistet worden ist; für die hiesige SA wurde er gekrönt durch die Verleihung des Ehrenzeichens. Es sei ihm eine Freude, dem Führer den Eid treuer Gefolgschaft in die Hand zu legen. Das eine feste Fest, wie die SA, vor dem in Treue zum Führer gestanden, diszipliniert, opferbereit, werde sie auch weiter zu ihm stehen und sie erneuere das Gelöbniß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer.

Kräftig stimmten alle in dieses Sieg Heil ein und brausend erklangen das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Dann zogen die Kolonnen durch die Große Wassergasse, Obertorplatz, Altenberger Straße, Schulgäßchen ab und formierten sich zum Vorbeimarsch, den der stellv. Standartenführer Wielig auf dem Marktplatz abnahm. Am Vorbeimarsch beteiligten sich die Stürme der SA., Motor-SA., NSKK., NSDFV., Flieg.-Ort., Kriegerverein, SA.

Ueber den Kirchplatz und durch die Bahnhofstraße und Adolf-Hitler-Straße, wo freilich die Illuminationsknäpchen schon vielfach ausgegangen waren, zog die SA. nach der Aue und vor des Geschäftszimmer der Standarte, wo das Feldzeichen unter den Klängen des Präsentiermarsches eingebracht wurde. Standmusik auf dem Marktplatz beschloß die feierlichen Stunden.

In jede Familie gehört das Buch der Heimat, die

# Chronik

der Stadt Dippoldiswalde. Sie ist ein Buch von bleibendem Wert.

Zu haben in der Buchdruckerei Carl Jehne.

Bitte probieren Sie einmal:

**Tomatenalat für 4 Personen**

8 feste Tomaten, 1 kleine Zwiebel, 2 Äpfel, Öl, 1 Teelöffel gehackte Petersilie, Salz, Pfeffer, Essig einer Zitrone, 1 Teelöffel Maggi's Würze.

Die Tomaten in Scheiben schneiden. Zwiebel und Petersilie sehr fein hacken. Zur Soße: Das Öl in einer Schale mit der Gabel schlagen, dabei den Zitronensaft hineintropfen lassen; nach Salz, Pfeffer und Maggi's Würze abschmecken, zuletzt Zwiebel und Petersilie daruntergeben. Die Tomatenscheiben mit der Soße vermengen und ziehen lassen. Maggi's Würze verleiht dem Salat besonderen Wohlgeschmack.

## MAGGI Würze

sehr ausgiebig, daher billig!

Freitag vormittag von 9 Uhr ab

## Leberwurst

Dago Sidmann

## Gasthof Berreuth

Morgen Freitag

## Schlachtfest

Vitenkarten C. Jehne

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager, Herr

# Karl Lohse

## Schulhausmeister und Kirchner i. R.

ist heute nachmittag 1/2 2 Uhr im 77. Lebensjahr sanft entschlafen

Dippoldiswalde, am 12. September 1934

Im tiefsten Schmerz:  
Wilhelmine Lohse geb. Schröder  
Familie Rielert

Beerdigung findet Sonnabend, am 15. September, nachmittags 4 Uhr von der Friedhofhalle aus statt



## Kurze Notizen

Der Reichshandwertführer W. G. Schmidt hat, wie die NSR, meldet, den Präsidenten der Handwerkskammer Weimar, Tischlermeister Pg. Herrmann, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Landeshandwertführers für Mitteldeutschland betraut.

In Gegenwart zahlreicher Ehrengäste sowie der Spitzen der Behörden fand die feierliche Amtseinführung des neuen Präsidenten des Landesfinanzamtes Dresden, Weiffense, durch Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk statt.

Der frühere lettische Gesandte beim Völkerbund, Dumanis, der zuletzt Rechtsberater im lettischen Außenministerium war, ist zum Bezirksrichter für Saarbrücken und zum Ergänzungsrichter beim Saarbrücker Obersten Abstimmsgerichtshof ernannt worden.

Drei Bengalen, die unter der Anklage eines versuchten Mordanschlags auf den Gouverneur von Bengalen, Anderson, in Darjeeling vor Gericht standen, wurden zum Tode verurteilt.

Der Radsha von Jhalpur in Mittelindien ist von der indischen Regierung gezwungen worden, seinen Staat auf unbestimmte Zeit zu verlassen. Zur Begründung dieser Maßnahme wird erklärt, daß der Radsha seine Regierungsgewalt mißbraucht, die Verwaltung vernachlässigt und seinen Staat an den Rand des Bankrotts gebracht habe.

Im Auftrage der japanischen Rüstungsindustrie sind auf den Philippinen 10 000 Tonnen Manganerze gekauft worden. Die Erze sollen im Oktober geliefert werden.

Auf Grund einer neuen Vereinbarung zwischen japanischen und mandchurischen Behörden wurden in der letzten Zeit noch der chinesischen Ostbahn mehrere japanische Panzertzüge entsandt, die den Wachdienst auf dieser Strecke übernommen haben. Die Panzertzüge werden jetzt alle Personen- und Güterzüge begleiten.

## Der Saar-Abstimmungskalender

Ein Beitrag zum Winterhilfswerk an der Saar.

Der Landesleiter der Deutschen Front im Saargebiet, Pirro, erläßt folgenden Aufruf:

Der Abstimmungskampf im Saargebiet geht seinem Höhepunkt zu. Das ganze deutsche Volk muß diesen Kampf mit innerster Anteilnahme und ständigem Interesse verfolgen. Diesem Ziel dient der Saar-Abstimmungskalender (Preis 1 RM), der Mitte September erscheint, ein Abrechnungskalender, der 100 Tage, vom 3. Oktober ab bis zum Tage der Saarabstimmung, dem 13. Januar 1935, läuft. Er muß in diesen 100 Tagen in jedem deutschen Arbeitsraum hängen und an den Kampf unserer Volksgenossen im Saargebiet mahnen. Sein Reinertrag dient mit dazu, das Winterhilfswerk an der Saar aufzubauen.

Herstellung und Vertrieb des Kalenders liegen in der Hand einer Gemeinschaft von Verlegern, die, wie alle an ihm tätigen Stellen, auf Gewinn verzichten. Es ist deshalb auch eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes, sich an diesem Hilfswerk zu beteiligen, und die Ehrenpflicht aller beteiligten Stellen, diese große Aufgabe zu fördern.

In seinem Inhalt zeigt der Kalender die schicksalhafte Verbundenheit der Saar mit dem Reich und bildet so ein großes und wichtiges Aufklärungswerk, an dem jeder Deutsche tätigen Anteil nehmen muß.

Ich bitte das ganze deutsche Volk, sich für dieses Hilfswerk an der Saar einzusetzen, um den doppelten Zweck zu erreichen: Arbeit für die Saarabstimmung, Gewinnung von Mitteln für das Winterhilfswerk an der Saar.

## Generaldebatte in Genf

Schuschnigg über Oesterreichs Mission.

In der Generaldebatte der Völkerbundsversammlung, die nunmehr in Gang gekommen ist, beschäftigte sich der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg in längerer Ansprache mit der Politik seines Vorgängers Dr. Dollfuß und mit der Mission Oesterreichs. Oesterreich, so erklärte er, sei

## Gerechte Preisspannen

Unter gesamtes wirtschaftliches Leben beruht auf dem Verdienstfaktor. Ohne Verdienst keine Wirtschaft. Der Verdienst ist der Preisunterschied zwischen Erzeuger- bzw. Anschaffungspreis und dem Verkaufspreis. Dieser Unterschied darf nicht willkürlich hoch bemessen werden, sondern muß sich in gerechten Grenzen halten. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik bietet die Gewähr dafür, daß hier die Grenzen nicht überschritten werden. Es ist einleuchtend, daß ein Gewerbetreibender aus dem Unterschied zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis zuerst seine Unkosten decken muß. Man hält es zumeist nicht für ratsam, dem Käufer einer Ware die Spanne zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis offen mitzuteilen. Wer kauft, also einen Kaufpreis erlegen muß, neigt leicht dazu, sein Urteil allzusehr in Vaulch und Bogen zu fällen. Siegt einmal in einem Falle die Preisspanne offen zutage, so stellen sich, wie die tägliche Erfahrung lehrt, Mißverständnisse und Fehler dadurch ein, daß man in der Beurteilung keine Unterschiede zu machen weiß.

Aus dem Arbeitsbereich des Bankgewerbes ist ganz allgemein bekannt, welche Zinsen der bezahlten muß, der einen Kredit in Anspruch nimmt, der also von der Bank die Ware in Kreditform geliefert erhält. Andererseits weiß ein jeder, was die Bank selbst bezahlt, was sie an Zinsen vergütet, wenn ihr die Einleger die Ware Geld bringen. Wie schnell ist man da mit dem Urteil bei der Hand, daß die Zinsspanne im Bankgewerbe zu hoch sei!

Was der oberflächliche Beurteiler hier zunächst übersteht, ist die völlige Verschiedenartigkeit, die diese Kreditvorgänge aufzuweisen haben. Der Einleger, der auf die tägliche Verfügungsbereitschaft seiner Einlagebeiträge hält, muß sich mit entsprechend niedrigen Zinsen begnügen. Für Einlagebeiträge, die ihr langfristig zur Verfügung gestellt werden, kann die Bank dagegen wesentlich höhere Zinsen verabsolgen. Umgekehrt bringt die Bank in der Ausleihung der Gelder niedrigere oder höhere Sätze in Ansatz, je nach dem zeitlichen und sicherheitsmäßigen Charakter, den der Kredit trägt.

Der oberflächliche Beurteiler hält sich nun an die Zahlen, die die größte Spanne aufweisen. Er stellt dem niedrigsten, für das täglich kündbare Einlagegeld bewilligten Zinssatz die höchsten Zinssätze gegenüber, die bei Ausleihung seitens der Banken überhaupt in Ansatz gebracht werden, und kommt dabei auf eine Zinsspanne von vollen 6 Prozent. In Wirklichkeit haben diese beiden Positionen gar nichts miteinander zu tun. Denn das Geld, das sie kurzfristig — also täglich und stündlich — für ihre Einleger zur Verfügung halten muß, kann die Bank keineswegs langfristig ausleihen. Dem kurzfristig hereingenommenen Geld muß das kurzfristig ausgeliehene Geld gegenübergestellt werden. Andererseits muß dem Zins, der für langfristig auszuliehendes Geld ver-

langt wird, der Zins gegenübergestellt werden, den die Bank selbst für langfristig hereingenommenes Geld bezahlen muß.

Bei der besonderen Bedeutung, die die Ausleihung von Betriebskapitalien und die dafür im Zins verlangte Vergütung gerade heute für unser Wirtschaftsleben hat, ist es doppelt begrüßenswert, daß keine geringere Stelle als die Reichsbank selbst es unternommen hat, die Zinsspannen des deutschen Bankgewerbes einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen, deren Ergebnisse im „Bank-Archiv“ der allgemeinen Würdigung übergeben wurden.

Erfaßt wurden bei der Statistik der Reichsbank die gesamten Kreditgeschäfte von 669 Kreditinstituten. Diese Kreditinstitute umfassen die Staatsbanken, Landesbanken und Kommunalbanken ebenso wie das private Bankgewerbe, nämlich die Großbanken, die Provinzialbanken und nicht weniger als 435 Privatbankiers.

Die von der Reichsbank durchgeführte Statistik stellt für die Gesamtheit der Aktiva- und Passivgeschäfte aller untersuchten Kreditinstitute eine Zinsspanne von rund 2 Prozent (genau 2,07 Prozent) fest. Von diesen 2 Prozent Zinsunterschied also müssen die Banken zunächst ihre Unkosten begleichen. Sie müssen ihr Personal verlohren, müssen die Sachausgaben bestreiten und schließlich das gerade in der Ausleihfähigkeit ja nie völlig auszuschaltende Risiko eindecken. Dann erst kann an eine Verzinsung des arbeitenden Eigenkapitals und schließlich erst an ein Verdienen gedacht werden.

Interessant ist es dabei zu sehen, wie die Zinsspannen bei den verschiedenen Gruppen der Bankunternehmungen voneinander abweichen. Die im langfristigen Einlagegeschäft zu erzielenden Zinsspannen sind in der Gruppe des privaten Bankgewerbes fast durchweg niedriger als bei den öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten.

Die Reichsbank selbst stellt ganz allgemein über die Zinsspanne fest: „Die Angemessenheit einer Zinsspanne hängt nicht von ihrer absoluten Höhe sondern davon ab, ob sie die Verwaltungskosten und die notwendigen Abschreibungen deckt und inwieweit sie darüber hinaus eine angemessene Verzinsung des Eigenkapitals ermöglicht.“ In Berücksichtigung aller mitprechenden Tatsachen gelangt man zu der Feststellung, daß das Kreditgewerbe unter dem Ausfluß der Krisenjahre ebenso mit unzulänglichen Bedingungen arbeiten mußte wie fast jeder andere Gewerbebetrieb auch.

Es wäre begrüßenswert, wenn auch andere Sparten der Wirtschaft und der Geschäftswelt mit ähnlichen, von außenlicher Seite aufgestellten Statistiken über die Preisspanne, ihre gerechte oder ungerechte Höhe, hervorträten. Manche Mißstimmung und manches Mißverständnis würden vermieden.

ein Brennpunkt des europäischen Gedankens. Er wolle nicht darauf eingehen, ob es richtig war, das heutige Oesterreich zu schaffen, jedoch feststellen, daß Oesterreich in seinem gegenwärtigen Zustande aufrechterhalten werden müsse, und zwar nicht nur in seinem eigenen Interesse. Seine Regierung sei fest entschlossen, diese Unabhängigkeit zu verteidigen. Oesterreich sei lebensfähig, wenn man ihm erlaube zu leben. Bundeskanzler Schuschnigg behandelte dann noch die Verfassungsänderung in Oesterreich und bestritt, daß es sich um eine Diktatur handele.

Weiter verwies er auf die Wirtschaftskrise in Oesterreich. Was die Zustände betreffe, seien die Kämpfe im Februar und im Juli mit illegalen Waffen durchgeführt worden, über deren Herkunft er nicht sprechen wolle.

Nachdem Bundeskanzler Schuschnigg noch weiter auf die handels- und wirtschaftspolitische Lage in Oesterreich eingegangen war, kam er noch einmal auf die von ihm verfolgte Idee der besonderen Mission Oesterreichs zurück. Er erklärte: Wenn sein Land sich allen terroristischen Drohungen widersetze, verteidige Oesterreich nicht nur die Interessen des Zweiges des deutschen Stammes, den es seit Jahrhunderten schütze, sondern es diene in Wahrheit auch dem Krie-

den der Welt. Zum Schluß hat Schuschnigg die Völkerbundsversammlung um Verständnis und Hilfe für sein Land.

Während Schuschnigg für den größten Teil seiner Rede sich der deutschen Sprache bediente, ging er bei den Absätzen, in die er besonderen Wert legte, zwischendurch ins Französische über.

## Von gestern bis heute

Generaloberst Frhr. von Falkenhäusen 90 Jahre alt.

Am heutigen 13. September begeht Excellenz Generaloberst Frhr. von Falkenhäusen in Görlich seinen 90. Geburtstag. Generaloberst von Falkenhäusen führte im Weltkrieg 1914 die nach ihm benannte Armeegruppe auf dem linken Heeresflügel im Elb- und wurde im Dezember des gleichen Jahres zum Generaloberst befördert. Im August 1915 erhielt er den Orden Pour le mérite. Im April 1916 wurde er zum Generalbefehlshaber der Küstenverteidigung in Hamburg ernannt, im August des gleichen Jahres zum Oberbefehlshaber der 6. Armee. Vom April 1917 bis zum Kriegsende war Freiherr von Falkenhäusen Generalgouverneur von Belgien. Den Feldzug 1866 machte er als Adjutant des Garde-Reserve-Infanterie-Regiments mit, und im Kriege 1870/71 war er Adjutant des Ersten Garde-Regiments zu Fuß.

53. Heldengedenkfeier am Stagerat.

Tausend Jungsarbeiter, die der Alten Garde der Hitler-Jugend angehören, befinden sich gegenwärtig auf einer Nordlandfahrt mit dem Dampfer „Stuttgart“ des Norddeutschen Lloyd. Am Stagerat traten die Jungen und die Mannschaft des Dampfers zu einer Heldengedenkfeier an Bord des Schiffes an. Nach einer feierlichen Ansprache verankerte für die gesamte Hitler-Jugend Obergebietsführer Urmann, der Leiter des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, einen Kranz. Zum ersten Mal hat somit die Jugend Adolf Hitlers die toten Helden, nach deren Vorbild zu leben sie auf ihre Fahnen geschrieben hat, auf hoher See ehren können.

Kleiner Munitionsmuggel spanischer Margiften.

Wie aus Oviedo gemeldet wird, wurde an der spanischen Nordküste ein umfangreicher Schmuggel mit Infanteriepatronen aufgedeckt, die in der staatlichen Waffenfabrik in Oviedo hergestellt werden. Die Polizei beschlagnahmte 100 000 Patronen und verhaftete 26 Personen. Bei den Verhafteten handelt es sich ausschließlich um Margiften. Wie verlautet, sollen in die Angelegenheit auch der margifische frühere Minister Prieto und zwei margifische Abgeordnete verwickelt sein.

Die „Großmutter der russischen Revolution“ gestorben.

Katharina Bresko-Breskowskaja ist im 90. Lebensjahr in Prag gestorben. Seit ihrer frühesten Jugend hatte sie als



Französische Manöver an der Schweizerischen Grenze. Kavallerie im Manövergelände bei Besancon.



Sozialrevolutionärin unter den Bauern gegen die zaristische Regierung agitiert. Di wurde sie eingekerkert und mußte im ganzen 30 Jahre in Sibirien verbringen. Nach der Kerenski-Revolution wurde sie von Kerenski im Winterpalast des Zaren einquartiert und überall als „Großmutter der russischen Revolution“ gefeiert. Der bolschewistische Umsturz zwang sie zur Flucht. Sie ließ sich als Emigrantin in der Tschechoslowakei nieder und schrieb Memoiren über ihre revolutionäre Tätigkeit und über die revolutionäre Bewegung in Russland.

#### Amerikanische Bombenflugzeuge für China.

Im Zusammenhang mit den Rüstungsverhören berichtet „New York Herald Tribune“, daß die kalifornische Flugzeugfabrik Northrop Co. in diesen Tagen 22 Bombenflugzeuge neuesten Typs für China fertiggestellt habe. Die Flugzeuge, die eine Stundengeschwindigkeit von fast 400 Kilometer entwickelten, seien imstande, mit einer Bombenladung von 500 Kilogramm von Schanghai nach Tokio zu fliegen und ohne Brennstoffergänzung an ihren Ausgangspunkt zurückzukehren.

#### Verurteiltes Attentat in Havanna.

In Havanna ist eine kommunistische Versammlung von Militär ausgehoben worden. Das Versammlungslokal wurde mit einer dichten Abperrkette umgeben. Gegenstand der kommunistischen Beratungen soll die Durchführung eines Anschlags auf den amerikanischen Gesandten gewesen sein. Es wurden 27 Personen nach verzweifelter Gegenwehr in Haft genommen.

## Gerichtssaal

### Bestrafte Heher

In nichtöffentlicher Sitzung verhandelte das Sondergericht für das Land Sachsen gegen Bruno Frank und Arthur Schröder, beide aus Leipzig, und gegen Johann Hallbauer und Klaus Schnorr, beide aus Bielefeld. Frank und Hallbauer waren auf die gleich schlaue Weise, der erste in Leipzig, der zweite in Zwickau, in den Besitz von Schriften gekommen, in denen in gemeinster Weise gegen Deutschland und seine Regierung gehetzt wurde. Frank hatte die Druckschriften zum Teil an Schröder und Hallbauer weitergegeben. Das Gericht verurteilte Frank und Hallbauer zu je einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, Schröder zu neun Monaten Gefängnis. Schnorr mußte wegen Mangel an Beweisen freigesprochen werden.

### Ausbrecher Koval wieder im Zuchthaus

Vor der Ersten Ferienstrafkammer des Landgerichts Freiberg stand der aus Wolkenstein gebürtige Betrüger Richard Koval, der auf frischer Tat durch Bauern in Sorgau festgenommen worden war, dann aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Zöblitz ausbrach und nach seiner Festnahme bei Augustsburg einen Selbstmordversuch unternahm. Die Anklage legte ihm fortgesetzten Rückfallbetrug in Lateinheit mit schwerer Urkundenfälschung, ferner einfachen und schweren Rückfalldiebstahl zur Last.

Der Angeklagte war in vollem Umfang geständig. Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

## Die Aufgaben des Finanzbeamten

### Der Reichsfinanzminister bei der Einweihung des Präsidenten des Landesfinanzamtes Dresden

Der neue Präsident des Landesfinanzamtes Dresden, Weissensee, wurde von Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk in sein verantwortungsvolles Amt eingeweiht.

Der Reichsfinanzminister begrüßte Reichsstatthalter und Gauleiter Rutschmann und Wirtschaftsminister Bent als Vertreter der Sächsischen Regierung. Für das Hauptziel der Reichsregierung, der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, habe die Reichsfinanzverwaltung die geldliche Grundlage geliefert. Wenn es gelungen sei, mehr als Zweidrittel aller Arbeitslosen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, so könne die Reichsfinanzverwaltung mit Stolz sagen, daß auch sie ihren Teil zu diesem Erfolg beigetragen habe. Die Reichsfinanzverwaltung habe die schwere Aufgabe, aus der Verwirrenheit des vergangenen Systems die Finanzen wieder zur Gesundheit zu bringen. Diese Aufgabe stelle an jeden Beamten besondere Anforderungen. Selbstverständlich müsse gegen jede Steuerdrückberei mit rücksichtsloser Kraft vorgegangen werden. Auf der anderen Seite gelte es aber auch, die wirtschaftliche und soziale Lage des einzelnen Steuerzahlers zu berücksichtigen.

Der Präsident eines Landesfinanzamtes habe in Anbetracht der vielseitigen Aufgaben eine außerordentlich schwere Verantwortung zu tragen; er, der Minister, sei aber der festen Überzeugung, daß Präsident Weissensee die Voraussetzungen für sein schweres Amt mitbringe. Der Bezirk Sachsen sei ihm zwar bisher im wesentlichen unbekannt geblieben; es werde ihm, aber als allen Anhänger des Führers sicherlich bald gelingen, das Vertrauen der Beamtenschaft

zu gewinnen. Fühlung mit der Bevölkerung zu erhalten und eine enge Zusammenarbeit mit allen anderen Behörden und Dienststellen zu erreichen.

Die zweite Aufgabe, die der neue Präsident innerhalb der Beamtenschaft seines Dienstbereiches zu erfüllen habe, sei politisch. Es gelte, das Beamtentum zusammenzuschweißen zu einem festen einheitlichen Beamtenschaftskörper, der auf die besten Lieberlieferungen des alten deutschen Beamtentums fuhe. Dieser Beamtenschaftskörper müsse im Geiste des Führers ohne Standesdünkel und Standesüberhebung in Disziplin, Gehorsam und Kameradschaft, in jenem Frontgeist arbeiten, wie wir ihn erstmalig im großen Krieg erlebt haben, damit das Beamtentum ein fester Eckstein des Dritten Reiches werde und immer bleibe. In diesem Sinne zu wirken, sei die schönste Aufgabe des neuen Präsidenten; er müsse Kamerad, Führer und erster Diener seiner Behörde sein.

Reichsstatthalter und Gauleiter Rutschmann dankte dem Reichsfinanzminister, daß ein alter Parteigenosse und Kämpfer Adolf Hitlers zum Präsidenten des Landesfinanzamtes Dresden ernannt worden sei. Dieser werde das in ihn gesetzte Vertrauen sicherlich zu rechtfertigen wissen. Heute gebe es in einer Behörde nicht mehr Chef und Untergebene sondern Führer und Befolgschaft, die im gegenseitigen Vertrauen und in gegenseitiger Achtung mitarbeiten sollten an dem großen Werk des Führers. Der Reichsstatthalter wies auf die große Proklamation des Führers in Nürnberg hin, die für jeden deutschen Beamten ein ungeschriebenes Gesetz sein müsse. Der Eid des Beamten auf den Führer dürfe kein Lippenbekenntnis sein. Es sei noch eine große und lange Erziehungsaufgabe zu leisten, bis jeder ganz mit nationalsozialistischem Geiste durchdrungen sei. In diesem Geiste müsse auch die Finanzwirtschaft erfüllt sein, um ihre große auszeichnende Aufgabe erfüllen zu können.



### Deutsche Herbstmode.

Im Marmorfaal des Berliner Zoo fand eine Herbst-Modenschau der Berliner Innungen statt. Auf unserem Bilde sehen wir einige Modelle der neuen modischen Linie.

## Bert West und seine große Liebe

Roman von Margarete Ankelmann.

(15. Fortsetzung.)

Viola und Bert hatten das Weggehen der anderen gar nicht beachtet. Plötzlich waren sie allein, denn auch Miff Brown hatte das Zimmer verlassen, um ihren Hausfrauendienst nachzukommen.

Verzückt hing der Blick des Mannes an Violas lebendiger Gestalt, die hingekossen in ihrem Sessel lag, umstrahlt von dem warmen Glanz der Märzsonne, die ins Zimmer leuchtete. Er atmete schwer ... jetzt noch mußte es sich entscheiden.

Er hörte kaum, was Viola sagte. „Und was machen die gute, alte mother, Miff Bert? So viel traurig bin ich, daß sie hat nicht kommen können heute zu uns.“

„Mother hat heute früh plötzlich heftige Nerven-schmerzen bekommen. Es tat ihr schrecklich leid, daß sie in letzter Stunde absagen mußte. Und sie hat darauf bestanden, daß wir beide kamen, Dietmar und ich. Monika ist bei ihr geblieben.“

„Oh, es ist wirklich sehr schade, daß sie beide nicht seien hier. Und ich würde so gern besuchen die gute mother, aber ich fahren noch heute nach Berlin.“

Bert fuhr unbeherrschst in die Höhe. „Ist das wirklich wahr, Miff Viola? Sie fahren, und heute noch?“

„Ja! Nichts können mich halten zurück!“

„Nichts, gar nichts, Miff Viola? Auch ... wenn ich Sie bitten würde, hierzulieben?“

„Oh, wie lustig! Sie wollen mir wohl auch befehlen wie mein brother Patrick?“

Obwohl Viola scherzend aufschachte, lag in ihren Augen ein zorniges Funkeln.

„O nein, Miff Viola! Befehlen würde ich Ihnen niemals. Ich würde nur wünschen und hoffen, daß Ihre Wünsche den meinen entgegenkommen.“

„Das klingen aber ernsthaft, Miff Bert! Und ich versprechen Sie gar nicht ...“

„Miff Viola ... ich ...!“

„Was machen Sie nur für eine Gesicht, Miff Bert? Ich sein so ängstlich ...“

Viola Johnston stand auf. Ihre Nasenflügel vibrieren, als witterte sie irgendeine Gefahr. Auch Bert war aufgesprungen, hatte des Mädchens Hand ergriffen. Sein Blick ruhte voll Feuer auf ihr, als er mit leiser Stimme sagte:

„Viola, werden Sie meine Frau! Kommen Sie zu mir, als die Herrin vom Westhof. Ich kann mir ein Leben ohne Sie nicht mehr vorstellen — Viola ...!“

„Miff Bert?“

Fast erstaunt kam es von den Lippen des Mädchens. Violas Kopf war langsam in den Nacken gesunken; sie maß den vor ihr stehenden, erregten Mann mit lächelnden Blicken. Sie war plötzlich wie verwandelt, eine hoheitsvolle, lächle Dame, die keineswegs mehr an das reizende, vertrauliche Geschöpf erinnerte, das die ganze Zeit über mit den Freunden ihres Bruders gescherzt hatte.

Bert schloß die Lippen plötzlichen Widerstand, und sein Herz wurde von lodernen Flammen ergriffen. Er preßte Violas kleine Hand zwischen seine Hände und stüßte sie:

„Ich liebe Sie, Viola, ich liebe Sie so sehr ...!“

„O nein, Miff Bert, Sie lieben mich nicht! Eine Mann, der lieben eine Frau, fragen nicht viel, sondern lassen die Frau, ohne zu fragen. Sie aber haben gemacht vieler Worte. Einer großen Liebe sein nicht so langsam, sondern geht einfach durch. No, no, Sie lieben mich nicht, Miff Bert!“

„Viola ...!“

„No, Miff Bert! Sie täuschen mich nicht. Ich wissen das ...“

Sie zog ihre Hand aus der des Mannes, der sich mit einem Rechten auf die Couch sinken ließ.

„Sie müssen nicht sein traurig, Miff Bert! Es ist besser so, für Sie und für mich. Ich geben jetzt fort von Paddy'scholle, für einige Zeit, und wenn ich kommen wieder, Sie alles haben vergessen, und wir beide sein wieder gute Freunde wie bisher. Nicht wahr, Miff Bert?“

Ein Stöhnen kam von den Lippen des zusammengeknickten Mannes. Er konnte nicht antworten, konnte das nicht fassen, was sich in diesen Minuten ereignet hatte.

„Miff Bert ...!“

Jetzt, bei ihrem nochmaligen Anruf, sah er auf.

Viola Johnston war betroffen von dem ungeheuren Schmerz, der ihr aus dem blassen Gesicht des Mannes entgegenschrie. Eine Welle des Mitleids schlug über sie hinweg.

„Sie tun mir so viel leid, Miff Bert!“

Bert West sprang auf. Das konnte er nicht mehr ertragen. Demütlichkeit zu werden, da, wo er liebte, wo er Gegenliebe erhofft hatte ... Nein, das war zu viel. Sein Stolz erwachte. Jetzt mußte er sprechen.

„Verzeihen Sie meine ehrliche Frage, Miff Johnston! Vielleicht ... vielleicht habe ich mich wirklich getäuscht. Vielleicht haben Sie recht ... Ich habe mir das alles ganz anders gedacht. Ich muß zuerst damit fertig werden. Verzeihen Sie, Miff Johnston, wenn ich jetzt gehe! Entschuldigen Sie mich drüben bei den anderen ...“

Wortlos reichte ihm Viola Johnston die Hand, die er

an die Lippen zog. Dann ging er mit fast wankenden Schritten zur Tür.

„In diesem Augenblick erschien Dietmar in der Tür. „Hallo! Miff Viola, Bert! — wo steckt ihr eigentlich? Man hat mich ausgeschickt, euch zu holen.“ Er stockte, als er seinen Bruder sah. „Was ist denn um Gottes willen los, Bert? Wie siehst du aus? Wo willst du hin?“

„Entschuldige mich drüben, Dietmar, mir ist nicht gut; ich will gleich nach Hause ...!“

Dietmar wandte sich hastig an Viola.

„Miff Johnston, ich werde meinen Bruder begleiten! Es tut mir leid, daß wir das Zusammensein können, aber Sie verstehen, ich kann Bert in diesem Zustand nicht allein lassen.“

„Natürlich, Miff Dietmar! Ich werden sofort vorfahren lassen das Auto.“

„Danke, Miff Johnston!“ Es fiel Bert West schwer, sich zusammenzureißen und zu sprechen. „Ich möchte lieber heimreiten; es wird mir gut tun. Und du, Dietmar, bleibe ruhig hier! Ich danke dir, aber ich werde sicher allein heimkommen.“

Ehe Dietmar antworten konnte, war Bert schon verschwunden.

„Ich muß ihm nach, Miff Viola! Ich wenigstens nach Hause bringen. Wenn es irgend geht, komme ich wieder zurück. Bis dahin auf Wiedersehen!“ sagte Dietmar, dem Mädchen mit einem aufstrahlenden Blick die Hand küßend.

Es war Dietmar West eine Ahnung gekommen, was hier vorgefallen war. Und so ließ ihm der Bruder tat — innerlich atmete er auf. Er sah die Bahn frei für sich, und er wußte, was das zu bedeuten hatte.

Im nächsten Augenblick sah Dietmar auf seinem Pferd, kurz darauf hatte er den Bruder eingeholt, der langsam davongeritten war.

Zuerst schloßen die Brüder. Dann hielt es Dietmar nicht mehr aus.

„Was hat es denn gegeben, Bert? So wie du jetzt aussehst, hab' ich dich noch nie gesehen.“

Bert sah den Bruder gequält an. Man merkte deutlich, daß er lieber allein gewesen wäre, daß es ihm schwer fiel, etwas zu sagen.

„Oh, nichts!“ preßte er hervor.

„Das glaube ich dir nicht, Bert! Bist du mir nicht doch sagen, was vorgefallen ist?“

„Frag doch nicht ... frag doch nicht!“

„Mein Gott, Bert, was ist das nur? Du darfst nicht so verweigert sein. Ich abne wohl, was geschehen ist, aber — du bist doch ein Mann, darfst dich nicht so geben lassen.“

Dietmar hatte sein Pferd angehalten und gleichzeitig auch das des Bruders. Jetzt legte er den Arm um die Schultern Bert's. Ein tiefer, schwerer Atemzug rang sich aus dessen Brust.

(Fortsetzung folgt.)









# Die echte und die falsche Doralies

Roman von Anny von Panhuys.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

61 Nachdruck verboten.

Lutz war der Sohn der Witwe Gärtner, deren kleines weißes Haus gleich unterhalb des Schloßchens lag, und Lutz war als großer Gymnasiast schon der beste Freund des kleinen Mädchens gewesen. Das war er geblieben, und er war oft ins Schloßchens gekommen. Er studierte dann in Karlsruhe, wurde Ingenieur in Frankfurt am Main; aber in den Ferien war er stets viel mit Doralies zusammen, und ihr Vater schüttelte manchmal den Kopf, wenn er beobachtete, welche Mühe sich der junge Mann, der schon anfangs der Zwanziger stand, mit dem halb-wüchsigen Mädchen gab, um ihr alles recht zu machen.

Damals versuchte er, die Freundschaft der beiden etwas einzubändigen.

Lutz Gärtner merkte das rasch und hielt sich offiziell zurück, heimlich aber suchte er die Gesellschaft des Mädchens noch mehr.

In dieser Zeit wurde er sich darüber klar; er liebte die blutjunge Doralies. Ihr Wesen, ihr Uebermut gefielen ihm von je, und wenn er sich von da an mit seiner Zukunft beschäftigte, spielte Doralies Wolfram die Hauptrolle darin. Leider gab es später ein Zerwürfniß zwischen den beiden Vätern.

Als sich Lutz im vergangenen Jahre von der Mutter vor seiner Abreise nach Indien verabschiedete, hatte er auch von Doralies Abschied genommen und, von Trennungsschmerz bedrängt, das schmale Mädchen an sich gerissen und geküßt. Seine Frankfurter Firma, die einen Kleinbrüdenbau in Indien zur Ausführung übernommen, hatte ihn als einen der Ingenieure mit dorthin geschickt.

Nun stand seine Wiederkehr bevor. Drei Monate Deutschlandaufenthalts waren ihm bewilligt worden, und er würde in der Zeit, während der er im Büro seines Chefs in Frankfurt arbeiten sollte, mehrmals hierher kommen. Doralies dachte nur an Lutz Gärtner und an das Wiedersehen mit ihm.

Favor war alles andere zurück, davor wurde alles winzig klein. Dafür nahm sie gern die freiwillige Gesangschaft ins Schloßchens auf sich.

Der erste Brief aus Berlin an den Vater traf ein. Es war der erste von den beiden Briefen, die sie Regina gleich mitgegeben hatte, der bestimmt gewesen, wie andere nach ihm, dem Adressaten in die weite Welt nachzufolgen und den Empfänger nun gemüthlich daheim in Mooshausen fand.

Fritz Wolfram saß in seinem Arbeitszimmer und las den Brief, rief die Wirtschafterin. „Ich soll Sie grüßen von Doralies. Webrigens lesen Sie den Brief an mich selbst. Viel steht nicht darin.“

Frau Hensel las:

Lieber Vati

Ein gut gelandet und quatschbergnügt. Frau von Stäblich ist reizend, ihr Mann auch. Berlin ist doch tiefengroß, und Mooshausen kommt mir jetzt erst richtig klein vor. Ich wohne angenehm und ich hoffe, es geht Dir so gut wie mir. Alle grüßen!

Es umarmt Dich herzlich Deine Doralies.

Als ihm Frau Hensel den Brief zurückgab, meinte er lächelnd: „Eigentlich ist die einzige Weisheit, die Doralies verzapft, die große Neugierde, daß Berlin größer ist als Mooshausen. Ich hoffe, ihr nächster Brief wird ein bißchen geschickter sein.“

Aber der nächste Brief, den Regina auch schon fertig mitgenommen hatte, war nicht viel geschickter. In dem stand als Bemerkenswertes: Der Wagenverkehr hier imponiert mir riesig. Stauenswert ist das!

Er schrieb nach Berlin an Frau von Stäblich: Doralies scheint mit Scheutlappen in Berlin herumzugehen, ich glaube, das Leben und Treiben dort verwirrt sie und macht sie ein bißchen begriffstüchtig.

Frau von Stäblich schüttelte den Kopf, als sie das las. Begriffstüchtig fand sie Doralies wirklich nicht — im Gegentheil, sehr geistesregsam. Sie sah und hörte alles, beobachtete genau und machte kluge Bemerkungen. Der dritte Brief befriedigte Fritz Wolfram schon mehr, den hatte aber auch Regina selbst geschrieben. Immerhin hatte sie sich Mühe gegeben, sich in die Schreibart von Doralies hineinzuversetzen.

Regina war nicht wenig erschrocken, als sie durch die Depesche erfahren, Herr Wolfram hätte die Asiatenreise aufgegeben. Ein paar Zeilen von Frau Hensel, deren geistige Urheberschaft natürlich Doralies war, gaben ihr jedoch wieder etwas Mut, auf dem Posten auszuharren, der ihr jetzt bedeutend gefährlicher schien.

Doralies aber gab sich damit zufrieden; vorläufig ging ja alles glatt. In dem Entschluß, alles aufzuklären, vermochte sie sich nicht durchzuringen. Auch ging das jetzt kaum, ohne Regina in die peinlichste Lage zu bringen. Sie hielt sich an das Wort, an das sich viele Feige klammern: Kommt Zeit, kommt Rat!

Fritz Wolfram ließ Frau Hensel auch den dritten Brief aus Berlin lesen und meinte schmunzelnd: „Das Mädchen hat doch was los. Wie sie jetzt Berlin beschreibt, das gefällt mir!“

Berta Hensel dachte, wenn Herr Wolfram nur ahnte, wer diesen Brief in Wirklichkeit geschrieben hatte. Zum Glück ahnte er es nicht.

Eines Vormittags kam sie etwas atemlos zu Doralies, die faulenzend auf der Couch lag. Sie brachte die große Neuigkeit: Lutz Gärtner wäre tags zuvor angekommen; sie wäre ihm zufällig begegnet und hätte ihm natürlich das Geheimnis anvertraut. An dem Abend nach neun Uhr läme er in den Park durch die Hintertür, man solle die kleine Tür offen lassen.

Doralies war schon bei den ersten Worten aufgeregter. Ihr Gesichtchen, auf dem noch kurz zuvor ein etwas gelangweilter Ausdruck gelegen hatte, sah plötzlich ganz verwandelt aus. Strahlend vor Glück.

Berta Hensel lächelte, weil sich ihr Liebling so freute; sie warnte: „Nun Vorsicht, Doralies! Dein Vater geht heute abend zum Stat zum Bürgermeister, gegen elf Uhr pflegt er, wie du weißt, zurückzukommen, und so selten er es tut, die Möglichkeit eines läuten Spaziergangs durch den Park besteht.“

Doralies wehrte ab.

„Wenn Vati vom Stat kommt, geht er immer gleich ins Bett. Außerdem werde ich schon vorsichtig sein!“ Sie umhüllte die Getreue. „Händchen, wie ich mich freue! Gar nicht zu beschreiben ist das! Lutz kommt! Versteht du denn, was das für mich bedeutet? Ach, das kannst du ja nicht, Händchen!“

Sie sang leise den Schlagerrefrain eines Tonfilmliedchens:

„Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder, Das ist zu schön, um wahr zu sein —“

„Vacht!“ machte Frau Hensel energisch und legte den Zeigefinger der Rechten auf die Lippen.

Doralies flüsterte glücklich: „Das gibt's wirklich nur einmal. Das wirklich! O Händchen, Liebe ist unsagbar schön!“ Ihre eben noch so übermütig blitzenden Augen waren von wunderbar tiefem Glanz erfüllt.

Regina Graben hatte den festen Vorsatz gefaßt, heimlich das hübsche Haus am Berliner Tiergarten zu verlassen und in einem Briefe die Wahrheit zu gestehen. Aber sie hatte den Mut dazu nicht ausgebracht, und nun war sie so weit, daß sie alles geben ließ wie es ging und weiter nach den Abmachungen mit Doralies handelte. Sie dachte manchmal, sie hätte jetzt die Verwegenheit einer Abenteuerin, die immer weiter ging auf dem einmal betretenen falschen Wege, obgleich sie wußte, bei jedem Schritt drohte Gefahr, weil der Boden unter ihren Füßen nicht fest war. Sie hatte sich hier eingewöhnt und fühlte sich, trotz aller Angst, zuweilen so wohl wie noch nie in ihrem bisherigen Leben. Fast zwei Wochen befand sie sich nun schon im Hause.

Man sah bei Tisch, und Doktor Peter Konstantin nahm, wie öfter, an der Mahlzeit teil. Er sah Regina gegenüber, und das Gesprächsthema war ein nicht alltäglicher Kriminalfall. Ein Mord war geschehen, und im Mittelpunkt des Anlasses dazu stand die ziemlich harmlose Lüge einer Frau. „Eine völlig überflüssige, trichte Lüge“, äußerte sich Herr von Stäblich. „Ohne diese Lüge wäre der Mord nicht geschehen. Kleine Ursachen, große Wirkungen.“

Er war der Verteidiger der Frau, die zur Mörderin geworden war, weil sie eine Lüge hatte aufrechterhalten wollen, die, anfangs harmlos scheinend, sich zur Gefahr für sie ausgewachsen und sie schließlich zu dem Mord getrieben hatte.

„Lügen sind häßlich, und doch hat wohl ein jeder von uns schon allerlei gelogen“, meinte Frau Edda. „Ich verteidige die Lüge nicht; aber es handelt sich wohl hier um einen ganz seltenen Ausnahmefall. Es wäre ja graulich in der Welt, wenn jeder, der mal gelogen hat, deshalb gleich zum Mörder werden müßte.“

„Natürlich nicht!“ gab Konstantin zurück. „Aber wenn ich auch der kleinen Kotlüge, die sich gesellschaftlich nicht einmal ganz umgehen läßt, nicht gerade harte Feindschaft ansetze, stehe ich doch auf dem Standpunkt, es wird auch mit dem Wort Kotlüge Mißbrauch getrieben. Die einzige erlaubte Lüge ist die fromme Lüge, zu der man greift, um seinem Mitmenschen Kummer und Leid zu ersparen. Sinnlose Lügen aber sind in Grund und Boden verwerflich. Menschen, die grundlos lügen, haben keinen guten Charakter — man soll sich vor ihnen hüten.“

Regina hielt die Augen auf ihren Teller gerichtet.

„Ist das nicht ein wenig zu scharf, Herr Doktor? Es lassen sich doch eigentlich noch Unterschiebe machen, und ganz grundlos lügen halbwegs geschickte Menschen wohl nie.“

Er zuckte die Achseln.

„Natürlich, der Lügner glaubt immer Grund zur Lüge zu haben, und wenn man so denkt —“ Er zuckte wieder die Achseln. „Vergebungsfreudige Menschen mögen anders denken; aber ich gehöre nicht zu ihnen. Außer frommen

Lügen und allenfalls wirklich dringenden Notfällen lasse ich nichts gelten.“

Sie hob den Kopf.

„Wie können Sie mit den Ansichten dann die Frau verteidigen, deren Tat aus einer überflüssigen Lüge erwachsen ist?“

Er lächelte: „Das ist wohl ein anderer Fall. Uebrigens verteidigt sie Herr von Stäblich — nicht ich. Herr von Stäblich gehört in jeder Beziehung zu den Menschen, die für alles Verstehen haben — zu den Menschen, die dem Wort folgen: Vergebt, damit auch wieder vergeben werde.“

Er sah sehr ernst aus. „Ich bin vielleicht noch zu jung, um mich ganz dazu durchzuringen. Mein Dabeim war hart und streng, war freudlos, und richtig benannt: puritanisch. Ich lernte die Lüge verabscheuen. Ich kenne, wenn ich an einem Menschen, den ich gern hätte, eine überflüssige Lüge fände, er wäre für mich tot. Sonst aber zwingt mich mein Beruf zu einem gewissen Verständnis. Theoretisch muß ich mich damit auseinandersetzen und tue es. Aber abseits von meinem Beruf bin ich in der Beziehung puritanisch eingestellt.“

Regina lächelte, aber das Lächeln sah trauersüß-schmerzhaft um ihren Mund. Sie dachte in diesem Augenblick an ihren Traum. An den Mann mit der Halbmaske, der ihr den Talar umgehängt und sie geküßt hatte. Ein Traum war es nur. Was bedeutete ein Traum, auch wenn man ihn in der ersten Nacht in einem neuen Heim träumte!

Sie ahn still weiter, aber sie mußte sich sehr zusammennehmen, um es tun zu können, und war es doch gewöhnt, sich zusammenzunehmen, hatte das immer tun müssen. Die Eltern hatten das schon von ihr gefordert in jüngsten Jahren, ihr talberziger Vormund und seine ebenso eingestellte Frau waren darin noch weiter gegangen.

Frau von Stäblich meinte nach Tisch, nachdem Regina ihre Zimmer aufgesucht hatte, zu Doktor Konstantin: „Ich glaube, Sie haben Doralies moralisch angereizt, ohne daß Sie es wissen, lieber Freund!“

Er fragte verwundert: „Wieso?“

Sie erwiderte lächelnd: „Nun, das ist doch sehr einfach. Sie wissen, welcher Ruf Doralies vorausging. Ich meine, daß sie ihr Vater von Hause weggeschickt hat, weil sie manchmal Dinge tat, die schlecht zu einer jungen Dame passen. Glauben Sie aber, daß es da immer ohne ein bißchen Schwindeln abgegangen ist. Ausgeschlossen! Sie äußerten sich aber viel zu scharf. Ich bin auch keine Freundin der Lüge; aber man kann doch nicht mit dem Donnerkeil auf ein winziges Tierchen los schlagen, das im allgemeinen harmlos ist. Ich habe auch als junges Mädchen ab und zu geschwindelt und tue das noch. Wenn mich zum Beispiel eine Bekannte einlädt, an deren Gesellschaft mir nichts liegt und zu deren Besuch mich nicht besondere Gründe zwingen, erkläre ich ruhig, an dem betreffenden Tage etwas Dringendes vor zu haben. Ich lüge ja auch, wenn ich mich zu Hause vor unliebamen oder langweiligen Besuchern verwehren lasse. Der Alltag zwingt oft zu kleinen Lügen. Wollen milde sein und diese kleinen Lügen Ausreden nennen. Doralies hat also bei ihren Streichen oft zu Ausreden greifen müssen, um Ärger zu entgehen. Und nun trumpften Sie so überschärp auf. Ich sah es ihr an, sie fühlte sich irgendwie getroffen und litt darunter.“

Peter Konstantin fragte langsam, mit nachdenklichem Gesicht: „Glauben Sie das wirklich, Frau von Stäblich?“

Sie neigte den Kopf: „Davon bin ich fest überzeugt.“

Er schweig ein Weilschen, meinte dann ruhig: „Es sollte mir leid tun, wenn es so wäre, aber meine Ansicht wird davon nicht berührt.“

Herr von Stäblich, dessen scharf herausgearbeiteter Charakterkopf mit dem ziemlich kurz geschnittenen Grauhair sich gegen die hohe Ledne eines Stuhles drückte, mischte sich ein.

„Ich bin auch kein Freund der Lüge. Aber wo kämen wir hin, wenn wir immer bei der Wahrheit bleiben wollten! Oft wird durch eine Ausrede viel Streit und Unannehmlichkeit verhütet. Ohne Ausreden können zuweilen ganz tolle Dinge zustande. Und ich habe denselben Eindruck wie meine Frau. Sie sind, glaube ich, unserer Doralies tüchtig an den Wagen gefahren.“

Peter Konstantin bekannte ein bißchen zögernd:

„Das würde mir leid tun.“

Frau von Stäblich nickte.

„So gefallen Sie mir schon besser. Sie sind doch im allgemeinen ein so froher, lebensbejahender, moderner Mensch, aber die puritanerhaften Grundzüge, nach denen Ihre Erziehung geleitet wurde, hängen Ihnen noch an. Da halte ich's lieber mit meinem Manne: Vergebt, auf daß auch wieder vergeben werde. Und Sie sind sonst so ein fideles, gemüthliches Huhn — verzeihen Sie den Ausdruck —, Kleinlichkeit paßt nicht zu Ihnen.“

Sie fuhr fort: „Doralies gefällt mir von Tag zu Tag besser, und ich muß gestehen, immer befremdender scheint es mir, daß sie so ein Wildfang gewesen sein soll. In den zwei Wochen ihres Hierseins hat sie auch noch nicht den kleinsten Anstoß bezu gemacht. Nach meiner Meinung ist sie gut erzogen und sogar etwas zurückhaltend. Von der Reife ihres Wesens, die ihr Vater besonders betont, hat sie noch nicht das Geringste gezeigt. Ich schrieb ihm das auch gestern.“

Ihr Mann stimmte ihr zu:

„Ein liebes, zurückhaltendes und bescheidenes, nie die Grenzen überschreitendes Mädchen. Ihr Vater muß gar kein Verständnis für Jugend besitzen, jede Harmlosigkeit zum Uebermuthstreich gestempelt haben.“ Er setzte nachdenklich hinzu: „Ich las gelegentlich einige seiner Romane und fand darin allerdings ein famoseres Verständnis für junge Leute.“ Er zuckte mit den Achseln: „In der ersten Zeit habe ich bei Doralies auch immer gedacht, das dicke Ende kommt nach; jetzt warte ich nicht mehr auf einen dummen Streich von ihr. Doralies ist wie ihr Aeußeres; Geradlinig, zuverlässig; auch ist sie klug. Ich untersteht mich mit ihr gelegentlich, weil es sie zu interessieren schien, über juristisch Sachliches, und sie äußerte dabei ganz geschickte Worte.“

(Fortsetzung folgt.)